

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 59 (1926-1927)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern; Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Streiflichter aus der Schulgesundheitspflege im Kanton Bern. — Zum Deutschunterricht. — Verwahrloste Jugend. — «Jungbrunnen». — Die verheiratete Lehrerin. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Essai de psychologie expérimentale. — Comment rétablir l'équilibre entre la culture physique et la culture intellectuelle. — Le nouveau plan d'études. — Divers. — Communication du Secrétariat. — Eingegangene Bücher.

Das Unsichtbare

im Menschen — im Tier — in der Maschine
wird sichtbar durch die

Pestalozzi-Modelle

Eine Sammlung farbiger, zerlegbarer Modelle mit gemeinverständlichen Beschreibungen für Selbstbelehrung und Anschauungs-Unterricht:

Serie A: Anatomische Modelle Fr. 2.50—6.25
„ L: Tier- und Pflanzen-Modelle Fr. 2.50
„ T: Technische Modelle „ 3.50

Kataloge und Auswahlendungen durch

Hiller-Mathys

Lehrmittel-Spezialgeschäft

Neuengasse 21 I. Bern Neuengasse 21 I.

Schulmaterialien

Zeichen- und Mal-Utensilien

Wandtafeln und Gestelle, Lehrmittel

Anschauungs-Materialien

Illustrierter Katalog auf Verlangen!

Neu reduzierte Preise

Prompte Lieferung!

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise.

Kaiser & Co. A.-G., Bern

Lehrmittelanstalt — Eig. Heftfabrikation

Gegründet 1864



Schulmöbelfabrik

Hunziker Söhne

Thalwil

Telephon 111

Schulwandtafeln :: Schulbänke
Bestuhlungen

371

Kataloge zu Diensten. :: Beste Referenzen.

Violinen

Kästen

Bogen

Saiten

zu mässigen Preisen bei

136

MÜLLER & SCHADE

Musikalien-, Instrumenten- und Gramohandlung

BERN, Spitalgasse 20

000000 VEREINSCHRONIK 000000

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis **Dienstag den 11. Mai** der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Versammlung: Mittwoch, 19. Mai, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im «Hirschen» in Diemtigen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Vorstands- und Delegiertenwahlen. 3. Mutationen. 4. Bericht von Kollege Wiedmer, Oey, betreffend «Heimatkunde». 5. Kurse. 6. Vortrag von Kollege Allemann in Lenk, über: «Wirtschaftspolitisches aus dem Simmental.» — Zu dieser Maitagung werden nicht bloss alle Gwundrigen, sondern die ganze Sektion vollzählig erwartet.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Zweigverein Oberaargau. Samstag den 15. Mai, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im alkoholfreien «Turm», Langenthal: Vortrag von Herrn Hans Rœthlisberger, Lehrer, Konolfingen, über: «Hölderlin, der Heimwehsänger.» Nachher wichtige Traktanden. Auf zahlreiches Erscheinen hofft
Die Beauftragte.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Kurs im Zeichnen auf der Unterstufe in Thun, unter der Leitung von Herrn W. Züricher. Beginn: 19. Mai. Dauer: 6 Halbtage. Da der Kurs voraussichtlich doppelt ge-

führt werden muss, können noch einige Anmeldungen berücksichtigt werden. Wir bitten, solche bis zum 15. Mai an Herrn Schulvorsteher Dr. Guggisberg, Altenbergrain 18, Bern, einzusenden.

Lehrergesangsverein Bern. Probe für Frühlingsausflug nach Langnau: Samstag den 8. Mai, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen absolut notwendig.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag, 8. Mai, 13 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden. — Neue Mitglieder sind herzlich willkommen!
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Seftigen. Uebung jeden Donnerstag, nachmittags 3—6 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen. Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen!
Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Frutigen-Nieder-Simmental. Gesangsübung, 12. Mai, um 13 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Café Des Alpes, Spiez.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Die nächste Turnübung nach der Maiturnfahrt findet statt: Mittwoch den 12. Mai, um 13 Uhr, in der Turnhalle in Langnau.
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Oberaargau. Nächste Uebung: Mittwoch den 12. Mai, nachmittags 2 Uhr, in Langenthal. Bei schlechter Witterung in der Halle. Stoff: 1. Elementarübungen aus dem Mädchenturnen. 2. Freiübungen. 3. Spiele. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache.
Der Vorstand.

Voll des Lobes über Ihren Virgo

ist auch meine Schwägerin, der ich ihn empfohlen habe. Sie hatte früher periodisch Migräne; seit sie aber Virgo gebraucht, trifft dies viel weniger ein. Sie und ich gebrauchen keinen andern Kaffee mehr.

Frau Luginbühl in K. 95

VIRGO

Ladenpreise: Virgo Fr. 1.40, Sykos 50 Cts., NAGO, Oifen

Université de Lausanne.

Cours de vacances

pour l'étude du français

15 juillet au 25 août

Trois séries indépendantes de 15 jours chacune. Cours sur la littérature et la pensée françaises d'aujourd'hui.

Classes pratiques. — Classes de prononciation.

Excursions et promenades.

Pour renseignements, s'adresser Secrétariat Université, Lausanne.

PIANOS

Flügel — Harmoniums

Burger & Jacobi
Blüthner
Sabel
Thürmer

Verkauf
auch gegen
bequeme Raten
Miete

Schiedmayer
Späthe
Steinway & Sons
Wohlfahrt

Vertreter:

F. Pappé Söhne, Bern

Kramgasse 54

Stimmungen und Reparaturen

ROBINSON

von Campe

für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer Dr. H. Stickelberger. Illustriert, solid geb., einzeln Fr. 1.—, partienweise Rabatt. — Zu beziehen beim

92

**Hauptdepot des Vereins für
Verbreitung guter Schriften, Bern,
Distelweg 15 (Lehrer Mühlheim).**

Schweizerische Eidgenossenschaft

4 $\frac{1}{2}$ % Eidgenössische Anleihe, 1926, von Fr. 100,000,000.-

zur Konversion bzw. Rückzahlung der am 15. Juli 1926 fälligen

V. 4 $\frac{1}{2}$ % Eidg. Mobilisations-Anleihe, 1916, von Fr. 100,000,000. —

Emissionskurs für Konversionen und Barzeichnungen: 98 %. Rendite: 4 $\frac{3}{4}$ %.

Konversions-Soulte: Fr. 38.75 per Fr. 1000. — konvertierten Kapitals.

193

Konversionsanmeldungen und Zeichnungen werden vom 4. bis 14. Mai 1926, mittags, entgegen- genommen bei sämtlichen Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz, die im ausführlichen Prospekt als Zeichnungsstellen aufgeführt sind.

Bern und Basel, den 3. Mai 1926.

Kartell Schweizerischer Banken.

Verband Schweizerischer Kantonalbanken.

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Streiflichter aus der Schulgesundheitspflege im Kanton Bern.

Von Gertrud Franke.

(Schluss.)

Wie schon im geschichtlichen Teile angedeutet wurde, ist die *Ferienversorgung* aus den bescheidenen Anfängen zu einer ausgedehnten Aktion angewachsen. Schon in den Siebzigerjahren hatte der Hilfsverein der Stadt im Lande herum Sommerkolonien für bedürftige Kinder. Heute werden vom Hilfsverein jährlich 800 Kinder in Ferienkolonien versorgt. Daneben besitzt seit beinahe zwanzig Jahren die Stadt Bern eine von der Gemeinde unterhaltene Ferienversorgung. Auf der Grasburg wurde ein nettes Ferienhaus gebaut, das im Laufe der Jahre einige Umwandlungen erfuhr. Ein rechtes Lueginsland ist Hartlisberg ob Steffisburg, das zweite stadtbernerische Ferienhaus! Es ist in seiner Anlage weit grösser und neuzeitlicher als Grasburg und hat darum auch Winterbetrieb. Insgesamt werden in den beiden Heimen im Laufe eines Jahres 1200 Kinder untergebracht. Ein drittes Ferienhaus soll demnächst aus einem vorhandenen Fonds gekauft oder gebaut werden.

Die Ferienwanderungen, unter Aufsicht von Lehrern, wurden im Sommer 1923 zum erstenmal in grösserem Stil und mit städtischer Subvention durchgeführt. Es nahmen ungefähr 350 Schüler daran teil. Es gehört ferner dem Länggasseist, sowie der Knabensekundarschule I und II je ein Ferienhaus in Wengen und Beatenberg. Dieselben werden subventioniert von der Stadt, erhalten sich aber im übrigen selbst durch Kostgelderbeiträge und Sammlungen. Die Mädchen-Sekundarschule und die Primarschule Sulgenbach und Brunnmatt mieten alljährlich Heime in Weissenburg; auch hier zahlt die Stadt Subventionen. Von privaten Fürsorgeinstitutionen, die sich mit der Ferienversorgung der Kinder befassen, sind noch zu nennen: Tuberkulosefürsorge, Pro Juventute, Gotthelfstiftung, Hoffnungsbund, Pfadfinder, sowie einzelne Fabrik Institute, die alle zusammen 600 bis 700 Kinder unterbringen.

Von Bedeutung für die Schulgesundheitspflege ist auch die *Speisung und Kleidung bedürftiger Schulkinder*. Vielleicht, denkt man, sollte diese Fürsorgeeinrichtung gar nicht so notwendig sein, denn es wäre doch gewiss allen Familien möglich, ihre Kinder wenigstens genügend zu ernähren. Aber leider macht man immer wieder die Erfahrung, dass dort, wo der Verdienst knapp ist, oder durch Arbeitslosigkeit Lohnausfall vorkommt, in allererster Linie am Essen gespart wird. Auf diese Weise lässt sich die Armut noch am leichtesten verbergen, ist das leitende Argument. Wie falsch

es ist, zeigt das schlechte Gedeihen solcher unterernährter Kinder, die rasche Ermüdbarkeit bei der geistigen Anforderung, die die Schule an sie stellt, und weiter ihre geringe Widerstandskraft gegenüber allen, vorwiegend aber Infektionskrankheiten. Denken wir nur an die Tuberkulose, wo ist sie mehr daheim als unter der unbemittelten Bevölkerung? Um all diesen traurigen Folgen einer mangelhaften Ernährung entgegenzusteuern, hat man die Schülerspeisungen für bedürftige Kinder organisiert (vorwiegend im Winter). Sie besteht in allen Primarschulen der Stadt und wird von Schulbehörden und Lehrerschaft geleitet und beaufsichtigt.

Die Fürsorgemassnahmen der Schule dürfen sich allerdings nicht nur auf normale Kinder beschränken. Hat nicht das körperlich oder geistig geschwächte Kind noch viel mehr Anrecht auf die soziale Hilfe seiner Mitmenschen, eben weil es durch sein Gebrechen im Lebenskampfe immer beeinträchtigt sein wird!

Die Sorgfalt in der *Erziehung und Ausbildung der Anormalen* (soweit sie bildungsfähig sind), hat eigentlich erst in den letzten Jahrzehnten eingesetzt. Vordem sind diese armen Geschöpfe, wenn nicht gerade als lebensunwerte Wesen, so doch als unbrauchbar betrachtet worden. Erst der Gedanke der Ethik, der im Opferwillen des Stärkeren gegenüber dem Schwächeren zum Ausdruck kommt, nicht zuletzt auch das volkswirtschaftliche Moment, das eine Auswertung aller verfügbaren Kräfte zu fordern versucht, haben dem Anormalen eine günstigere Stellung unter seinen Mitmenschen geschaffen. Es ist ja noch immer nicht alles, wie es sein sollte! Zwei grosse Gruppen von Anormalen müssen unterschieden werden, die mit rein körperlichen und die mit geistigen Gebrechen. Unser Gesetz über den Primarschulunterricht schreibt genau vor, was mit diesen Kindern, sofern sie dem Unterricht in der Normalschule nicht zu folgen vermögen, zu tun ist. Dass Taubstumme und Blinde in besondern Anstalten untergebracht werden, wo ihnen spezieller Unterricht zuteil wird, ist eigentlich klar; denn bei aller Pflege wird die Erziehung im elterlichen Heim nie das erreichen, was in der Anstalt möglich ist. Anders aber ist es mit dem nur mit starker Schwerhörigkeit oder hochgradiger Schwachsichtigkeit belasteten Kinde. Sonst intelligent, wird es wegen seines Leidens dem gewöhnlichen Unterricht doch nicht folgen können. Für das erstere hat Bern, wie andere grössere Schweizerstädte auch, die Spezialklasse für *normalbegabte Schwerhörige* gegründet, von wo die Kinder (nach englischem Beispiel) in den letzten Schuljahren wieder in die Normalklasse zurückversetzt werden, um den Kontakt mit den

Normalhörenden, den sie ja auch im spätern Leben nicht entbehren können, wiederzufinden. Bern besitzt ausserdem noch eine Klasse für *schwachbegabte Schwerhörige*.

Für Kinder mit geistiger Debität, die ja viel öfters vorkommt, als man gewöhnlich annimmt, besteht seit vielen Jahren in Bern eine *Hilfsschule*. Je nach ihren Fähigkeiten werden die Kinder dort theoretisch oder auch nur praktisch angeleitet (im letztern Falle wird die Klasse Arbeitsschule genannt). Diesen Klassen kommt eine grosse soziale Aufgabe zu; denn in ihnen muss das schwachbegabte Kind dermassen angelernt werden, dass es als erwachsener Mensch mit leichter Erwerbsarbeit selbst für seine Bedürfnisse sorgen kann. Ohne irgendwelche Fürsorge und Anleitung wird es zwar auch nach der Schulentlassung nicht auskommen.

Da im Kanton Bern die Unterbringungsmöglichkeiten für *schwachsinnige Kinder* sehr ungünstige sind — man hat in öffentlichen und privaten Anstalten Platz für nur 220 Kinder —, so ist auch da eine Spezialklasse geschaffen worden, um sie den Gefahren der Strasse zu entziehen. Seit einem Jahr ist nun wenigstens für die Pflege der Mädchen etwas besser gesorgt, indem das Schloss Köniz bei Bern in eine Anstalt für Schwachsinnige umgewandelt wurde.

Und damit sei die Aufzählung der namhaftesten Wohlfahrtseinrichtungen für die Schuljugend unserer Hauptstadt geschlossen.

Schlusswort.

Die vorliegenden Ausführungen lassen deutlich erkennen, welch starke Zersplitterung in der Organisation der Schulgesundheitspflege in unserm Kanton noch herrscht. Gewiss sind schöne Anfänge da, die auch gute Arbeit für die Zukunft versprechen. Oft aber stösst man auch in den Kreisen, wo das Interesse für die Schulfürsorge am stärksten vorhanden sein sollte, auf Kurzsichtigkeit und Verständnislosigkeit. Viel unermüdliche Aufklärungsarbeit muss noch geleistet werden, bis die Gedanken und Wünsche aller sich in *dem* Punkt vereinigen: Unsere heranwachsende Jugend soll als kräftiges und gesundes Geschlecht in das Leben hinaustreten. Nur dann bleibt sie widerstandsfähig gegenüber den Anstrengungen und Entbehrungen, denen sie ausgesetzt ist. Nur dann wird sie den Anforderungen eines Berufes gerecht werden und mit ungebrochener Kraft ausgezeichnete Leistungen vollbringen können. Um jedoch zu dem Ziele zu gelangen, wird es zur verantwortungsvollen Pflicht der Führer, die aufwachsenden Kinder unter den Schutz der Prophylaxe und Fürsorge zu nehmen, sie in optimale Lebensbedingungen hineinzubringen. Dazu braucht es eine nach einheitlichen Grundsätzen organisierte Schulgesundheitspflege, der auch die kleinste Gemeinde sich zu unterziehen hat. Dies kann aber nur geschehen, wenn der Staat diese Bestrebungen weitgehendst unterstützt, wenn überhaupt die gesamte Schulhygiene auf gesetzliche Grundlage zu stehen kommt.

Rings um uns, in den andern Ländern, wird mit dem Ausbau der Schulhygiene intensiv zu Werke gegangen. Da können wir allein doch nicht im alten System stecken bleiben. In unserer so eng begrenzten Heimat verlangt der Kampf ums Dasein tüchtigere Arbeitskräfte als dort, wo günstige klimatische Verhältnisse, reiche Bodenschätze, offene Seewege usw. fördernd auf Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr einwirken. Sorgen wir also dafür, dass unsere künftige Generation befähigt sei, den ernsten und schweren Kampf aufzunehmen und erfolgreich durchzuführen. Wir können ihr kein schöneres und wertvolleres Erbe hinterlassen, als das Bewusstsein, dass an ihr sich das erfüllt, was wir als unsere höchste kulturelle Aufgabe betrachten.

NB. Einem geäusserten Wunsche gerne entsprechend, teilen wir mit, dass der nun beendete Aufsatz als Diplomarbeit der Sozialen Frauenschule in Zürich geschrieben worden ist. (Red.)

Zum Deutschunterricht.

Nicht kampflos hat sich im Schulorganismus der Deutschunterricht seinen ersten Platz erobert. Aber heute noch: wo dieser ihm auch theoretisch zugestanden wird, so will das Leben mit der Unerbittlichkeit seiner Forderungen die Bedeutung der praktischen Fächer nicht hintangestellt wissen. Auch der Deutschunterricht stellt sich in hohem Grade in den Dienst des werktätigen Alltags. Er hat seinen Zweckaufgaben nachzukommen, was er in peinlicher Gewissenhaftigkeit durch mündliche und schriftliche Uebungen hinaus erfüllt. Er muss Erfolge zeitigen, die das Alltagsleben und den Alltagsverkehr fördern. Aber daneben hat er Aufgaben — vornehmlich an der Volks- und Fortbildungsschule —, die ihn vor allen andern Fächern auszeichnen, die ihn zum ersten Bildungsfach unseres Volksschulwesens stempeln. Davon war schon die Rede, als *Rudolf Hildebrand* im Jahre 1865 in Leipzig zu Pfingsten durch die Allgemeine deutsche Lehrerversammlung veranlasst wurde, einen Vortrag über den deutschen Sprachunterricht zu halten. Daraus ist sein berühmtes Buch «Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt» erwachsen, und bei Erscheinen der siebzehnten Auflage dieses Werkes (im Verlage von Julius Klinkhardt, Leipzig) darf man erneut auf seine Bedeutung und auf seinen Wert hinweisen. Schon damals wurde mit aller Entschiedenheit und Wärme versichert, was vom Deutschunterricht erwartet werden soll, was er aber noch heutzutage grösstenteils nicht erfüllt: Gefühl und Phantasie sind unentbehrliche Helfer des Verstandes und der Bildung, die der Ausbildung bedürfen; die einzige Verstandesausbildung ist schädlich. Dem Lehrer liegt ob, die Ausbildung und Nahrung der Phantasie und des Gefühls zu besorgen. *Die Schule sei der fördernde Mittelpunkt des Geistes- und Seelenlebens!* (S. 75.) «Der Verstand bildet die Schule genug, das Gemüt zu wenig» (S. 98). Als höchste Aufgaben

des Lehrers werden bezeichnet: Selbstachtung und Selbstvertrauen der Schüler stärken; mit ordnender Hand in die stillen Gefühle und Gedanken des Schülers greifen. Die Stilübungen bezwecken, den eigenen Inhalt der Schülerseele herauszulocken (S. 46). Die Sprache ist das Mittel zur Gestaltung des lebendigen Menschen; der Lernstoff werde zum Träger des Gemütslebens. Die Schule hat den Gedankenkreis, der von oben kommt, mit dem Gefühlsleben von unten zu vermählen. Ihre wichtigste Aufgabe ist das stille Leben des Gemüts. Als selbstverständlich erfolgt aus dieser Anschauungsweise, aus dieser Ueberzeugung, die Examina als dem wahren Unterricht schädlich einzuschätzen (S. 61). Die andern Tendenzen des Buches zielen nach ähnlichen Richtungen: der Riss wird geschlossen zwischen Bücherwelt und Alltagswelt. Greifen wir ein Wort heraus, das uns den sittlichen Ernst unseres Deutschlehrers vor Augen führt: « Die schwerste und verhängnisvollste Arbeit, die in den Jünglingsjahren fast jedem bevorsteht und den Besten am schwersten, sozusagen die Hauptarbeit seines innersten Lebens, deren Ausfall über seine sittliche Lebensrichtung, seinen Wert im Ernste der Welt und sein Glück entscheidet: die Enttäuschung der Ideale, die dem Knaben eingepflanzt und gewachsen sind (genauer: ihre Versöhnung oder Verständigung mit den Bedingungen der harten, spröden Wirklichkeit) — was tut die Schule dafür? (S. 25). Die Sprache steht in engster Beziehung zum Geistes- und Gemütsleben (S. 39) und muss *gesprochen* auftreten als lebendiger Träger des vollen Inhalts des eigenen Lebens (S. 66). Hildebrand wendet sich gegen das stumme rasche Hinlesen, wie gegen jede Abstraktion, die er als die Krankheit unserer Zeit brandmarkt. Neben diesen Grundanschauungen enthält das Buch viel Belehrendes, sei es methodisch oder sprachgeschichtlich. Dieser ernste Forscher ruft den *Humor* in die Schule! (S. 103). Und fort mit dem abstrakten Idealismus! (S. 108). Durch gesunden Realismus zu gesundem Idealismus!

Aus dem Inhaltsverzeichnis führen wir an: Das Hauptgewicht sollte auf die gesprochene Sprache gelegt werden. Das Hochdeutsch sollte im engsten Anschluss an die Volkssprache oder Haussprache gelehrt werden. Von den Fremdwörtern und ihrer Behandlung in der Schule. Vom Altdeutschen in der Volksschule. Wie das Leben die Sprache fortführt.

Der Verfasser dieser Zeilen hat manches aus diesem Buche bei Sekundarschülern erprobt und kann bezeugen, dass das Buch dem Unterricht unmittelbare Förderung einträgt. — Es enthält eine Schriftprobe Hildebrands, seinen Lebensabriss und eine reproduzierte Plaque.

Wie Hildebrands « Vom deutschen Sprachunterricht » nicht für das isolierte Dasein einer Spezialwissenschaft bestimmt ist, sondern die Sprache in einen bedeutenden Erziehungsdienst stellt, so wollte Hermann Güntert in seinem Büchlein « Grundfragen der Sprachwissenschaft »

(210. Bändchen der Sammlung « Wissenschaft und Bildung », Verlag von Quelle und Meyer, Leipzig) die grundlegende Bedeutung der Sprache für das Geistesleben zeigen und der Sprachwissenschaft die ihr gebührende Stellung innerhalb der Kulturwissenschaften bereiten. In knapper Form rollt uns der Verfasser die wichtigsten Fragen des sprachlichen Lebens auf, orientiert über die lautliche Seite der Sprache und über ihre Veränderungen, über Bedeutungsinhalt der Sprachformen, über Beseelung und Verbildlichung als Grundformen des natürlichen Denkens, über Verwandtschaft der Sprachen nach Bau und Entwicklung usw., um schliesslich auch über die zwei Grundrichtungen der Sprachbetrachtung sich auszulassen. Literaturangaben fehlen nicht. —

Als Handbuch für den Lehrer ist auch Severin Rüttgers « Die Dichtung in der Volksschule » (Verlag der Dürr'schen Buchhandlung Leipzig) gedacht. Es ist kein Wissenschaftler, der dieses Buch verfasst hat, sondern ein Lehrer, und so wird man hier nicht die Qualitäten finden wollen, die für den Autor nicht die wesentlichen waren. Was die wissenschaftliche Seite angeht, wird man seine Einwände erheben können, doch sei hier von der andern Bedeutung des Buches die Rede! Das Entscheidende ist die Aufstellung der These, dass die *Volksdichtung Grund und Ausgang des literarischen Unterrichtes sei*. Rüttgers selber hält für das Wichtigste seines Werkes: den Stoff zu bestimmen, erkennen und in seiner Stellung zur kindlichen Seele erfassen. So behandelt er denn: das Märchen, die Sage, Fabel und Tierepos, den Schwank, die deutschen Volksbücher und unter der neuzeitlichen Dichtung auch das Kinderlied. Im einzelnen wird die Kritik ansetzen können; als fruchtbare Anregung hat das Buch seine Verdienste.

Gleichsam als Ergänzung zu einem Werke, das sich der Volkspoesie widmet, ist als zehntes Heft der « Deutschen Forschungen » (herausgegeben von Panzer und Julius Petersen) erschienen: *Martha Lenschau: « Grimmelshausens Sprichwörter und Redensarten »* (Verlag von Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.). Es ist eine gründlich gelehrte Arbeit mit einem umfangreichen Apparat, Sprichwort und Redensart bei Grimmelshausen behandelnd. Der Lehrer wird von dieser Spezialuntersuchung eher zu einem allgemeineren Werke greifen, zu *Friedrich Seilers* LehnSprichwort, aus seinem Lebenswerke « *Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts* » (Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses Halle an der Saale).

Wenn führende Autoren an den Grundgedanken des Erziehungs- und Bildungswerkes arbeiten, kann ihre Pionierarbeit doch nur dann für die Allgemeinheit nutzbringend wirken, wenn in Einzelausführungen sich ihre Prinzipien bewähren. Dies zu veranschaulichen, ist die Aufgabe der *Präparationswerke*. Präparationen können auf zweierlei Art der Öffentlichkeit vorgelegt werden: entweder sind es vorwiegend bibliographische Arbeiten, wo

die Titel mit den dazugehörigen Angaben nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet werden, so dass der, der mit dem unerschöpflichen Material etwas anzufangen bestrebt ist, sich zurechtzufinden vermag. Ich denke also hier an Werke, die beim Geschichtsunterricht den Quellensammlungen entsprechen würden. Oder dann sind diese « Präparationen » ganz persönlich gedachte Publikationen. Beispiele: « So habe ich's getan! Wie macht ihr's? » Nur diese zwei Arten scheinen mir zur Veröffentlichung geeignet. — Die vorliegenden zwei Bücher gehören der grossen Sammlung an: Gude-Linde: « Erläuterungen deutscher Dichtungen »; es sind Band VI und VII *Ernst Linde*: « Die neuere deutsche Lyrik » erste und zweite Hälfte (Verlag Friedrich Brandstetter, Leipzig). An unsern Forderungen gemessen, bieten die Bücher zu wenig und zu viel. Zu wenig, wenn man einen Gegenstand einigermaßen ausschöpfen wollte: zu diesem Zwecke müsste eine andere Anordnung getroffen werden. Inhaltlich Zusammengehörendes hätte in Stoffgruppen vereinigt werden müssen. Hinweise und Angaben zur Vertiefung dürften nicht fehlen. Die Charakteristiken, wie treffend sie auch geschrieben, sind zu knapp. Es fehlt ihnen an den plastischen Einzelzügen. Als zu viel empfinde ich die zusammenfassenden Aufsätze. Der Titel genügt! Das übrige gehört zur Arbeit der Schüler. Man kann nicht genug das Produktive (das einzig Wertvolle) betonen! Nach meinem Dafürhalten ist mit dem vorliegenden Werk die Aufgabe « Erläuterungen deutscher Dichtungen » nicht gelöst. Man müsste viel tiefer schürfen. Man sollte weitere Aspekte daraus erkennen. Als Werke zum Vergleich führe ich an: Ernst Weber: « Die epische Dichtung », Wilhelm Peper: « Die lyrische Dichtung » (beide im Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin), Alfred M. Schmidt: « Kunsterziehung und Gedichtbehandlung » (drei Bände, bei Julius Klinkhardt, Leipzig), O. Foltz: « Anleitung zur Behandlung deutscher Gedichte (Bleyle und Kämmerer, Dresden-Blasewitz).

Auch wer grundsätzlicher Gegner davon ist, für seinen Unterricht sich an Präparationen aus dritter Hand zu halten (was kein selbständiger und schöpferischer Geist könnte!), auch der wird und muss sie zu Rate ziehen, um die Anregung für seine Bedürfnisse und nach seinen pädagogischen Ueberzeugungen zu modifizieren.

Es ist nicht überflüssig, hier noch auf eine frühere Publikation zurückzukommen: auf *Theodor Siebs* « Deutsche Bühnenaussprache. — Hochsprache ». (Im Verlage von Albert Ahn, Bonn.) Durch die im Jahre 1922 übernommene Bezeichnung « Hochsprache » wird dem Vorurteil entgegengewirkt, als handle es sich dabei nur um die deutsche Bühne, welchem Irrtum durch die Benennung « Bühnenaussprache » Vorschub geleistet wurde. Wir haben es vielmehr mit den fürs gesamte deutsche Sprachgebiet geltenden Regeln der deutschen Aussprache zu tun. Auch der Schule wird dabei gebührend gedacht, die eine über den Mundarten stehende Aussprache zu

pflegen hat. Doch will die Regelung nicht zu engherzig sein. Sie lässt die Einschränkung gelten, « dass grössere mundartliche Gebiete für die Schule diejenigen Forderungen aus der Bühnensprache nicht zu übernehmen haben, die dem heimatlichen Gebrauche allzu stark widerstreben und als geziert und unnatürlich empfunden werden müssen ». Doch einer Mindestforderung muss auch die Schule genügen, und das Werk verlangt mit Recht, dass Verbote der Mundart in der Richtung der Bühnensprache liegen müssen. Das Buch hält den bestehenden heutigen Brauch fest. Es betont die Unabhängigkeit der Aussprache vom Schriftbild und denkt bei seiner Regelung an die mittleren Lautwerte der ruhigen, verstandes-mässigen Rede (nicht der affekterregten). Das Werk enthält ferner ein Aussprachewörterbuch. — Wir haben Anlass, an dieser Stelle die Deutschlehrer an Siebs « Deutsche Bühnenaussprache » zu erinnern. — Im gleichen Verlage (A. Marcus & E. Webers Verlag Dr. Alb. Ahn, Bonn 1926) gibt *Paul Menzenrath* ein « Beiheft zur deutschen Lauttafel » heraus. Die verkleinerte Lauttafel liegt dem Heftchen bei; ebenfalls nicht für den Schüler, doch für die Hand des Lehrers bestimmt.

G. Küffer.

Verwahrloste Jugend.

Der Leiter der Wiener Fürsorgeerziehungsanstalt (Besserungsanstalt) *Oberhollabrunn*, Vorstand *August Aichhorn*, hielt am Wiener Psychoanalytischen Ambulatorium und Lehrinstitut zehn einführende Vorträge über die Behandlung der verwahrlosten Jugend. Diese Vorträge sind in einem Buche gesammelt und so einem weiteren Publikum zugänglich gemacht worden.*

Sie wenden sich vorerst an die Lehrer und Erzieher in *Besserungs- und Zwangserziehungsanstalten*. Aber auch der Lehrer an nicht aussergewöhnlichen Land- und Stadtschulen zieht aus der Lektüre so grosse Bereicherung für seinen Beruf, dass es angezeigt ist, hier auf Aichhorns Buch ausdrücklich aufmerksam zu machen. Schliesslich dürfte sich auch der *Private* dafür interessieren, nachdem die Polemiken über unsere Erziehungsanstalten in Zeitungen und sogar im Ratsaal Aufsehen erregten, und sich jedermann sagte: « Kritisieren ist leicht, aber wie soll man es anders machen? »

Aichhorn hat nicht etwa versucht, richtige, man möchte sagen « medizinische » Analysen mit seinen Zöglingen vorzunehmen. Er hatte seine guten Gründe, dies nicht zu tun. Es steht heute gewiss, dass dies der Lehrer mit seinen eigenen Zöglingen nicht gut kann. Aber er kann dank seines Wissens die Gespräche mit seinen Zöglingen so lenken, dass er Missbildungen, Fehlentwicklungen oder Entwicklungslücken aufdeckt und alsdann sein Verhalten individuell anpasst.

* Verwahrloste Jugend. Zehn Vorträge zur ersten Einführung, von Aug. Aichhorn. Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. S. Freud. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien.

Was ist Verwahrlosung? so fragen wir. Wir erkennen sie an den « Symptomen »: der damit Befallene schwänzt die Schule, lügt, stiehlt, reagiert heftig, unangepasst und unberechenbar, ist ohne sichtbare Gewissensbisse zu kriminellen Handlungen geneigt. Auf eine Art, die immer *dissozial* ist, zeigt sich eine allerdings nicht leicht bestimmbare Veränderung der seelischen Struktur im Zöglinge. Nicht leicht bestimmbar deshalb, weil wir, den Gründen der Verwahrlosung nachgehend, nicht herausfinden, warum das Kind gerade einer Verwahrlosung und nicht einer Neurose verfiel. Wir finden da unbewusste Triebenergien, unbewusste Schuld- und Selbstbestrafungstendenzen, mangelhaft entwickelte Ich-Ideale (deren Funktion das Gewissen ist), zu geringe Fähigkeit zur Objektliebe und ähnliche Komplikationen als Begründungen zur Verwahrlosung. Warum jedoch daraus Verwahrlosungen entstehen, das lässt sich nicht sagen. Nur soviel, dass Verwahrlosungen entstehen, um einer Neurose zu entgehen. Woran es aber liegt, dass im einen Fall der Schutzbau einer Verwahrlosung errichtet wird, während (bei gleicher Begründung) ein anderes Mal eine Neurose entsteht, das weiss man bis heute nicht.

Uns Lehrer wird ja mehr als diese ziemlich theoretische Frage *die praktische Seite* des pädagogischen Verwahrlostenproblems interessieren. Darin ist nun Aichhorn ein Meister. Die Art, wie er die Gruppe der « Aggressiven » behandelt, ruft unsere Bewunderung hervor und gibt uns Hinweise, wie auch wir es vielleicht in diesem oder jenem Falle machen müssen. Man hört heute so sehr viel klagen über die Verrohung der Jugend, und wenn wir den Klagen einigermaßen Glauben schenken wollen, so müssen wir annehmen, dass sich fast in einer jeden normalen Schülerklasse Leuten befinden, deren seelische Konstitution die Verwahrlosung streift. Deshalb wirkt Aichhorns Buch wie eine Hilfe und Aufmunterung, indem es uns neue Wege zeigt, wo wir uns nicht mehr zu helfen wussten.

Der Autor ist ein Mann, der noch deutsch kann. Er meint nicht, dass dort, wo ein gutes deutsches Wort besteht, immer ein Fremdwort oder Fachausdruck geschrieben werden muss, um seinem Werke einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben. Es mag dies davon kommen, dass der Verfasser ein Mann der Praxis ist und nicht einer, der nach Theorien fischt und seine Unsicherheit durch einen pomphaften psychoanalytischen Jargon zu verbergen genötigt ist. Man kann sein Buch noch ohne Lexikon lesen. Es ist als eine Einführung gedacht, und wo immer bestimmte psychoanalytische Termini unbedingt notwendig sind, werden sie zuerst begrifflich entwickelt.

Es wäre zu wünschen, dass recht viele, ja alle Erzieher Aichhorns Buch lesen, denn es bedeutet sicherlich eine der allerwichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der pädagogischen Literatur der Gegenwart. Und nicht nur die sich noch jung und beweglich fühlenden Erziehergenerationen sollten

es lesen, sondern auch die andern. Sie würden dann milder urteilen, wenn ein Kollege vielleicht einmal eine Sache am umgekehrten Ende anfängt, als was sie für richtig erachten. Es sind die praktischen Ergebnisse für die Erziehung, anschaulich an einigen (nicht zu vielen und zu unübersichtlichen) Beispielen aus der Anstaltstätigkeit dargestellt, was das Buch wertvoller macht, als langatmige, theoretische Erörterungen oder programmartige Vorschläge, mit denen der Jugend von heute wenig geholfen ist.

Hans Zulliger, Ittigen.

« Jungbrunnen ».

(Hefte für Klassenlektüre.)

Der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer hat letztes Jahr die Herausgabe seiner Hefte für Klassenlektüre wieder aufgenommen. Sie haben gute Aufnahme gefunden, so dass neue, grosse Auflagen von den Heften erstellt werden müssen und zum Teil schon erstellt worden sind. Wir dürfen es wagen, unsere Kollegen von der Mittel- und Oberstufe auf die billigen und hübschen Hefte aufmerksam zu machen und sie zu bitten, mit ihnen einen Versuch zu machen. Kollege Simon Schütz in Bümpliz sendet die Hefte in jeder Zahl zu, auch zur Einsicht, wenn es verlangt wird, und bei Vergütung des Portos.

Ernst Traugott erzählt in seinem « *Jugendleid* » (Heft 4 zu 20 Rp.), wie des Schusters Einziger gerne studieren möchte, seine Mutter findet aber, das sei nichts für arme Leute. Sie wird aber erweicht durch das Elend in einem Nachbarhause, wo die wohlhabende Bäuerin dem Schnapsee nicht widerstehen kann und dadurch über ihre Familie, ganz besonders aber über ihren begabten Knaben, schweres Leid bringt, das tiefer hinabzieht als die Armut.

Hans Zulligers « *Von den Leuten im Fluhbodenhüsli* » (Heft 5 zu 30 Rp.) hat bis jetzt die beste Aufnahme gefunden von allen « Jungbrunnen »-Heften. Der Fluhbodenpeekli verlebt eine fröhliche Jugend, wenn auch sein Vater nur ein armseliges Bergheimetli bewirtschaftet. Als dieser aber durch eine Erbschaft in den Besitz einer fahrbaren Brennerei kommt, ziehen sich über dem Familienglücke Wolken zusammen, die erst durch einen Unfall des Vaters und die tapfere Haltung und liebevolle Unterstützung seiner Frau und seiner Kinder wieder zerstreut werden. Der Bauer merkt dann auch, dass er durch unverdrossene Arbeit leichter in den Besitz der begehrten Bachmatte gelangt, als durch die einträgliche, aber gefährliche Schnapsbrennerei.

Simon Gfeller erzählt in seinem « *Nume-n-es Schlüheli* » (« Jungbrunnen »-Heft 6, Preis 20 Rp.), wie der alte Inschberg-Chäpp auf den Rat eines Bekannten anfängt, gegen den Husten und die Schlaflosigkeit allabendlich ein Schlüheli Weintrusen zu nehmen. Das Bedürfnis nach der vermeintlichen Stärkung wird aber durch den Gebrauch immer grösser, so dass er bald hinter dem

Rücken seiner Patenkinder, in deren Familie er seinen Lebensabend verbringt, sich heimlich Brantwein zu verschaffen weiss, dabei aber miss-trauisch und verschlagen wird und gesundheitlich herunterkommt, bis es den wackeren, jungen Leuten durch mannhaften Zuspruch und liebe-volle Anteilnahme gelingt, ihn zur Besinnung zu bringen, so dass er selber die Schnapsflasche zum Fenster hinaus wirft.

Zu den drei genannten Heften wird nun in nächster Zeit ein neues kommen. *Joseph Reinhart* hat die Erzählung «Ds Balmbergmareili» aus der «Ernte» von 1926 umgearbeitet und ins Schriftdeutsche übertragen, so dass daraus ein kleines Meisterwerk erzählender Kunst und psychologischer Schilderung entstanden ist. Im «Wirtshaus an der Fluh», so heisst die dem jugendlichen Verständnis und Empfinden fein angepasste Erzählung, wird uns gezeigt, wie im Berg-wirtshaus nach dem Tode der alten Wirtin ein neuer Geist einzieht, dessen typische Vertreter die gewinnsüchtige, junge Wirtin und die Kell-nerin, die schon in manchem Wirtshaus gedient hat, sind. Der Wirtsbub Seppli aber wird zum aufmerksamen Schüler, der es bald los hat, wie man die Gäste, unter andern auch den armen Holderbänkler, den Fahrüm, zum Trinken an-macht. Aber der gute Geist von früher her wacht über dem Hause. Als die Kellnerin an einem rauhen Herbstabend mit der Hilfe des Buben den Holderbänkler in die Nacht hinausstösst, da er-wacht in Seppli der Gewissenskonflikt, der über-aus fein, wie es eben nur Reinhart versteht, ge-schildert ist. Sepplis Krankheit mahnt die Wirts-leute zur Einkehr und bringt sie zum Umdenken. Der Schwindelgeist wird aus dem Wirtshaus an der Bergstrasse verbannt, und es kehren Recht-schaffenheit und braver Sinn ein, die von dem heranwachsenden Seppli als kostbares Erbgut übernommen werden zum Heil der Familie und der ganzen Umgebung. «Er scheute sich nicht, die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie dem Wirts-hause schadete... Es schadete ihm auch nichts, wenn er einen leichten Vogel zur rechten Zeit nach Hause schickte, so kehrte dafür mancher rechtschaffene Mann im Wirtshaus bei ihm ein», und der Holderbänkler findet in dem Hause, das ihm beinahe zum Verhängnis geworden ist, schliess-lich noch eine Heimstatt.

Wir möchten auch dieser Erzählung eine gute Aufnahme verheissen in den Schulen: sie hat eine erzieherische Aufgabe zu erfüllen, deren sich die Schriftsteller unseres Landes nicht entzogen haben. Weitere Hefte für Klassenlektüre sind in Vorbereitung. Wir werden später auf sie zurück-kommen.

M. J.

SPLITTER.

Der Krieg ist in Wahrheit eine Krankheit, wo die Säfte, die zur Gesundheit und Erhaltung dienen, nur verwendet werden, um ein Fremdes, der Natur Ungemässes zu nähren. *Gaëthe.*

Die verheiratete Lehrerin.

(Die andere Meinung.)

I.

Die Gründe, die von den Einsendern oder Ein-senderinnen gegen die Berufsausübung der ver-heirateten Lehrerin ins Feld geführt wurden, sind so oberflächlich, so einseitig, unlogisch und ver-mutlich von Brotneid durchtränkt, dass man sich füglich darüber hinwegsetzen könnte. Weil aber von den Gegnern der Verheirateten gefordert wird, dass die Frage zu einer Angelegenheit des Bern-ischen Lehrervereins gemacht werde, um « mög-lichst rasch » gelöst zu werden, muss man doch dazu Stellung nehmen.

Zunächst der Lehrerinnenüberfluss. Ist die Ver-heiratete daran schuld? Muss immer wieder er-wähnt werden, dass es die üble Folge der Miss-achtung des unumgehbaren Gesetzes von Angebot und Nachfrage durch die Leiter der Lehrerinnen-seminarien oder ihnen staatlich übergeordnete ist? Soll die Verheiratete dafür büssen?

Nun das « etwas Stossende » der zwei zu-sammenfliessenden Besoldungen. Was hat das mit Berufstüchtigkeit zu tun, an deren Vorhanden-sein doch einer vorurteilslosen Bevölkerung und Aufsichtsbehörde ganz allein gelegen sein kann und soll? Vermögens- und Einkommensverhält-nisse sind reine Privatsache und sollen es auch bleiben dürfen. Ist ein durch zwei Arbeitende zu-sammengetragenes, verhältnismässig hohes Ein-kommen weniger ehrlich erworben als die gleich-hohe oder gar höhere Besoldung eines gut ge-stellten *Einzelnen* oder *Vermögen*? Mit gleichem « Recht » könnte man von allen Lehrkräften, die über Privatbesitz verfügen oder Anwartschaft auf solchen haben, verlangen, ihren Beruf aufzugeben oder einen Teil ihrer Mittel zur Unterstützung stellenloser Lehrkräfte herzugeben, damit diese nach definitiver Anstellung etwas mehr an Toi-letten oder Rivierakuren wenden könnten. Hat die Verheiratete ihr Berufsausübungsrecht nicht ebenfalls durch emsiges Studium und Geldopfer erworben? Standen ihrer Anstellung seinerzeit vielleicht nicht ähnliche Schwierigkeiten im Wege, ohne dass ihr eingefallen wäre, gegenüber ihren ältern verheirateten Kolleginnen den Wolf im Schafspelz wohlgemeinter Vermittlung zu spielen?

Inwiefern der freiwillige Rücktritt verheirateter Lehrerinnen ein Sicherheitsventil gegen die grund-sätzliche Besprechung dieser Frage sein soll, ist ebenfalls nicht ersichtlich. Die eine Folge solcher Rücktritte wäre wohl eher — eine im gleichen Verhältnisse vermehrte Aufnahme in die Lehre-rinnenbildungsanstalten und die andere der wach-sende Glaube unter Volk und Kollegenschaft, dass die Verheiratete *selber* sich zur Ausübung ihres Berufes für weniger tüchtig oder berechtigt halte als ihre ledigen Kolleginnen und darum verzichte. Wer aber gibt ein wohl erworbenes Recht ohne weiteres preis? Kommt es noch dazu, dass man sie zur Berufsaufgabe zwingen kann, so ist das eine andere Sache, aber auch dann noch eine schreiende Ungerechtigkeit, die unserer zeitgemässen Auf-

fassung von freierer beruflicher Betätigung der Frau ins Gesicht schlägt.

Ob schliesslich die Unterstützung gesetzlicher Massnahmen — denn um *solche* könnte es sich doch nur handeln — gegen eigene Verbandsmitglieder für die Verfechtung der Berufsinteressen des Lehrervereins von Vorteil wäre, ist auch noch eine Frage.

-g.

II.

Ueber dieses Thema seien dem Leserkreis des Schulblattes auch einige Gedanken eines mit einer Lehrerin verheirateten Lehrers gestattet.

1. Sind die verheirateten Lehrerinnen schuld, dass so viele Lehrerinnenseminarien staatlich und freiwillig « durchgezwängt » wurden? Nein.

2. Schicken die verheirateten Lehrerinnen so viel Töchter in die Seminarien, dass ein Ueberfluss an grünem Holz, d. h. ledigen, stellenlosen Lehrerinnen resultiert? (Meinerseits keine.)

3. Wie viele jetzt verheiratete Lehrerinnen mussten seinerzeit lange auf eine definitive Anstellung warten? Sicher viele.

4. Wer hat das grösste Interesse an den verheirateten Lehrerinnen als Staat und Gemeinde? Beweis: Die verheiratete Lehrerin darf im Steuerwesen keinen Personalabzug von Fr. 1500 machen. Bei 400 solchen Fällen macht das für den Staat ein Steuerekapital von Fr. 600.000, ebensoviel für die Gemeinden.

5. Wieso verbleiben die verheirateten Lehrerinnen noch im Amt?

a. Weil es eine soziale Ungerechtigkeit sondergleichen wäre, zudem einem Lehrerverein wohl nicht zur Ehre gereichen würde, ebensowenig der Versicherungskasse, wenn deren Mitglieder die verheirateten Lehrerinnen, die ein Vierteljahrhundert und mehr ihre Beiträge statutengemäss bezahlt haben und die *volle Berechtigung auf eine Pensionierung* haben, mit 80 % eventuell 100 % ihrer Prämienleistungen zinslos abspeisen würden. Auf jeden Fall hat eine verheiratete Lehrerin weniger « Chancen », im Falle des Erlebens der Pensionierung dieselbe viele Jahre zu geniessen als manche ledige, die schon früher in die Reihen der Pensionierten eingereiht werden muss.

b. Viele Lehrerehepaare haben sich ein Wohnhaus erbauen lassen, das ist auf dem Land billiger als in der Stadt. Das gibt Platz für die Ledigen in den Schulhäusern. Die Wohnhäuser zu verzinsen und einigermaßen zu amortisieren und zu unterhalten, erfordert jährlich ungezählte Tausende.

6. Wo ist der Verein, der eine Zahl seiner Aktivmitglieder verpflichtet, ausserhalb des Vereins stehende junge Leute durch Abtretung ihres halben oder ganzen Jahreseinkommens, ihres Arbeitsschweisses zu prellen? Wer dies jemandem zumutet, *soll selber auf sein Gehalt verzichten*. Alfred Hugenberg sagt: « Me sött — me sött! O das ist nett, dass alliwil nu der *Ander* sött!

Du selber söttist natürlü nüt, Du weischt jo was d'söttst, Du bist ja g'schyd. »

7. Meine Vorschläge zur Güte:

a. Die kommende Schulgesetzgebung stelle die Forderung, dass die verheirateten Lehrerinnen nach Ablauf ihrer Amtsdauer nicht wiederwählbar sind, dagegen auf alle Fälle, sofern sie über 30 Dienstjahre hinter sich haben, nach der Zahl der Prämienjahre von der Versicherungskasse pensioniert werden. Im Falle der Ueberlastung der Versicherungskasse müssten *sämtliche Prämien* für so lange erhöht werden, als dies absolut nötig wäre (mit Erhöhung des Staatsbeitrages; denn der Staat ist schwer mitschuldig an der Ueberproduktion der Lehrerinnen).

b. Die ganze Angelegenheit ist vom gesamten Lehrerstande auf *aller* Schultern zu tragen und nicht durch « Vergewaltigung » der verheirateten, weiblichen Lehrkräfte.

8. Wenn dieser Vorschlag auf zu grosse Mängel unserer Vereinspflichten stossen sollte, so wäre das Zivilgesetz dahin abzuändern, dass kein Lehrer je eine Lehrerin, keine Lehrerin überhaupt je heiraten dürfe.

9. Schlussfrage: Wie ist es bei der Grosszahl der stellenlosen Lehrerinnen möglich, dass bei plötzlicher Erkrankung eines Lehrers volle 20 Tage verstreichen, bis sich eine einzige herbemüht, in die Lücke zu treten?

« O mir hei e schöne Ring! »

W. S.

III.

Nur einige Punkte! 1. Ist die Lehrerschaft eine so besondere Volksschicht, dass sie meint, Ausnahmen machen zu müssen? Gibt es keine verheirateten Regleusen, Bureaulistinnen, Geschäftsfrauen, welche oft sehr viel verdienen?

2. Dann eine kleine Frage an die lieben, offenbar auf den doppelten Lohn neidischen Leute: Habt ihr noch nie einen grösseren und kleineren Bauernhof nebeneinander gesehen?

3. Was sagt man bei einem andern Beruf, wenn gejamert wird, er sei überlaufen? Da warnt man alljährlich in Schreiben, auf Fragebögen etc., aber vor dem Lehrerinnenberuf wurde bisher wenig gewarnt.

Und wer dann sämtliche Ausbildungskosten übernommen, jahrelang der Lehrerversicherungskasse unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen einbezahlt hat, unter offensichtlicher Hintansetzung und Ungerechtigkeit (Waisenversicherung), den will man dann vom Beruf verdrängen und mit 80 % abspeisen, währenddem 20 % und Zinseszins « gütig » überlassen werden müssen.

4. Die angestrebte Umwälzung widerspricht der Frauenbewegung. Sollen die verheirateten Lehrerinnen verdrängt und viele Lehrerinnen dem Zölibat ausgeliefert werden zu einer Zeit, da sonst überall die Frau allmählich Gleichberechtigung in der Berufsausbildung erlangt?

5. Die Lösung der ganzen Angelegenheit kann ohne « Güte », nur mit kalter Vernunft erfolgen:

Die Zahl der Aufnahmen in die Seminarien muss bedeutend vermindert werden. Nehme man z. B. statt 18 nur 10 Töchter auf, und das Problem ist in kurzer Zeit gelöst.

(Erste Stimme aus dem Publikum: Dann rentieren die Ausgaben für die Seminarien nicht. Zweite Stimme: Dummheit, besser werden sie sich lohnen: mit einer kleinen Klasse lässt sich mehr erreichen!)

6. Diese Stimme bestärkt meine Auffassung, und es ergibt sich folgende Schlussfolgerung:

Wenn die Aufnahmezahlen für Eintritt ins Seminar genügend herabgesetzt werden, sind in wenigen Jahren nicht mehr zu viele Lehrerinnen, und dazu wird die Ausbildung jeder einzelnen noch besser sein.

Dann aber braucht auch der verheirateten Lehrerin kein Unrecht zu geschehen, und sie kann die Rolle ablegen, das « meistverschupfteste » weibliche Wesen des Kantons zu sein, das immer nur geben soll, und dem man nichts lassen will.

Die verheirateten Lehrerinnen können sich damit trösten, dass sie bei unserer Landvolke nicht nur gerne geduldet, sondern in vielen Gemeinden sehr erwünscht sind, ihre Feinde also eher dem eigenen Stande angehören.

Diejenigen aber, welche duldeten, dass diese Frage den Lehrerverein zu zersplittern beginne, sie sogar förderten, möchten sich die Sache noch einmal überlegen.

-a-.

IV.

Zivilstand oder Berufstüchtigkeit? Zuerst sei einmal ruhig, « sachlich und klar » folgendes festgestellt: Der Lehrerinnenüberfluss dauert schon Jahre, und die Spatzen pfeifen's von den Dächern, dass viele junge Lehrerinnen jahrelang auf Stellen warten müssen. Die Eltern wissen zur Genüge, welches Risiko sie übernehmen, wenn sie ihre Töchter ins Seminar schicken. Und dennoch ist der Zudrang zum Seminar eher grösser als kleiner geworden. Folglich: Wer A sagt, muss auch B sagen. Wer trotz des Lehrerinnenüberflusses durchaus ins Seminar will, muss mit der Möglichkeit rechnen, nicht gleich eine Stelle zu bekommen. Auch unter den jetzigen verheirateten Lehrerinnen sind viele, die warten mussten. Ich selber habe während fünf Jahren Stellvertretungen besorgt zur damaligen Entschädigung von Fr. 5. — per Schultag.

Wieviele (männliche) intellektuelle Berufe sind überfüllt! Was tut man da? Durch die Presse, durch Berufsberatungsstellen werden die Eltern und jungen Leute darauf aufmerksam gemacht. Andere Berufe, die grössere Chancen bieten, werden empfohlen. Aber niemand wird auf den Gedanken kommen, die Aeltern müssten den Jungen Platz machen. Noch weniger wird man von einer « sozialen Ungerechtigkeit » sprechen.

Es gab doch seinerzeit auch einen Lehrerüberfluss, wie hat man den behoben? Meines Wissens nicht durch « Einkommensabgabe »!

Die verheiratete Lehrerin wird noch vollständig zum Aschenbrödel werden im Lehrerstande.

In Sack und Asche wird sie büssen müssen dafür, dass sie es wagt, aus Liebe zu ihrem Beruf oder aus Notwendigkeit im Amte zu bleiben. Und dies alles, trotzdem sie ihre Pflicht erfüllt, wie man ja zugibt. Wo ist da die Ungerechtigkeit?

Eine Verheiratete.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Pädagogischer Arbeitsplan für das Jahr 1926.

1. Arbeitsgemeinschaft für Psychologie und Pädagogik. Thema: Methoden der Schülerbeobachtung und Aufstellung eines Beobachtungsbogens; Besuche in Anstalten. Leitung: Dr. F. Walther, Irrenarzt, Waldau.
2. Arbeitsgemeinschaft für Jugendliteratur und Bibliothekswesen. Gemeinsame und Einzelbesprechung von Neuerscheinungen. Fortsetzung der « Mitteilungen über Jugendschriften ». Grundsätzliche Fragen. Leitung: Herr Dr. H. Bracher.
3. Arbeitsgemeinschaft für Lichtbilderwesen.
 - a. Herstellung und Verwendung einfacher Hilfsapparate zum Projektionsapparat und zur optischen Bank.
 - b. Diapositivstreifen in Bedeutung und Herstellung. Kinematographische Aufnahmetechnik.
 - c. Vorbereitung und Durchführung des Diapositiv-Wettbewerbes.
 - d. Prüfung und Auswahl von Lehrfilmen im Interesse des Unterrichts.
 Leitung: Herr Dr. P. Schädelin.
4. Pestalozzifeier. Vortrag des Herrn Prof. Dr. R. Feller: « Ueber Geschichtsbetrachtung ».
5. Kantonale Französischkurse.
 - a. Fortbildungskurs in Grammatik, Lektüre, Konversation und Literatur, mit Uebungen. Leitung: Herr Gymnasiallehrer L. Caille. Je 14 Doppelaktionen im Sommer- und im Wintersemester.
 - b. Phonetikkurs für den Anfangsunterricht im Französischen. Leitung: Herr Gymnasiallehrer Dr. de Roche. 12 Doppelaktionen.
 - c. Vortrag über Romain Rolland.
6. Fortbildungskurs in der italienischen Umgangssprache: Grammatik, Lektüre, Konversation, Uebungen. 20 Doppelaktionen, halb auf Kosten der Teilnehmer. Leitung: Noch nicht bestimmt.
7. Diskussionsabende über den Unterricht in der Muttersprache. Hauptthema: Die Fertigkeiten im Sprachunterricht. 6 Diskussionsabende im I. und II. Quartal. Leitung: Noch unbestimmt.
8. Mikrobiologische Arbeitsgemeinschaft. 6 Arbeitsabende als Ergänzung und Fortsetzung des beendigten Mikroskopierkurses. Leitung: Herr Sekundarlehrer Kündig.
9. Radio-Baukurs. Bau von Detektoren und Ein- und Vierlampenapparaten für Schul- und Privatgebrauch. Leitung: Herr Direktor Dr. Merz.

10. Kurs zur Einführung in den kantonalen Lehrplan für Naturkunde im 7. Schuljahr. 10 Halbtage. Leitung: Noch nicht bestimmt.
11. Die Reform der Schrift. Vortrag von Herrn Zeichnungslehrer P. Hulliger, Basel. Diskussion. Ausstellung von Schriften.

Dieser Arbeitsplan wurde vom pädagogischen Ausschuss nach den Bedürfnissen der Lehrerschaft und auf Grund der eingelangten Anregungen aufgestellt; eine starke Beschränkung verlangte dabei die Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden Mittel; auch sind diese neuerdings in unerwarteter und für die Sektion besonders schmerzlicher Weise eingeschränkt worden.

Dessenungeachtet hat die Ausführung des Programms bereits begonnen. Der Vortrag von Prof. Dr. Feller « Ueber Geschichtsbetrachtung » hat an der Pestalozzifeier die erwartete und verdiente Würdigung gefunden und ist seither auch weiteren Kreisen durch den Druck zugänglich gemacht worden. Der Radiobaukurs, schon vor Neujahr begonnen, geht seinem Ende entgegen. Die mikrobiologische Arbeitsgemeinschaft ist eine Vereinigung der Teilnehmer am letztjährigen Mikroskopierkurs, die ebenfalls begonnene Arbeit weiterführt. Neue Teilnehmer müssen in die Technik des Mikroskopierens bereits eingeführt sein und unter Umständen auch über ein Instrument verfügen können.

Die Arbeitsgemeinschaft für Psychologie und Pädagogik hat das Leitthema des letzten Jahres, « Ueber Schülerbetrachtung », weiter bearbeitet und wird sich im ersten Sommerquartal durch Besuche in Spezialklassen und Anstalten weiteren Einblick zu verschaffen suchen. Stärkerer Besuch ihrer Veranstaltungen von Seiten der Lehrerschaft ist dringend wünschbar. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum — oder sollte es eine Entschuldigung sein? —, dass zur Mitarbeit besondere Kenntnisse notwendig seien. Die Arbeitsgemeinschaft hat bloss den Zweck, denen, die auf ihrem Gebiete weiterstreben wollen, Anregung, Anleitung und Gelegenheit zum Selbststudium zu geben. Obwohl die Arbeit im neuen Jahr eine Fortsetzung darstellt, ist sie doch so gehalten, dass jedermann ohne weiteres folgen kann: Fragen werden gerne beantwortet.

Auch die Arbeitsgemeinschaft für Jugendliteratur und Bibliothekswesen wird die begonnene Besprechung neuerer Jugendschriften fortsetzen; als Jugendschriftenausschuss haben die Vertreter der Schulkreise auch die unverbindlichen Verzeichnisse für die jährlichen Anschaffungen in die Jugendbibliotheken zu bereinigen. Auch hier sind neue fleissige Mitarbeiter willkommen. Die « Mitteilungen über Jugendschriften », welche die Schulkreis Konferenzen als Ergebnis der Ausschussarbeit erhalten haben, sollten noch viel reichhaltiger werden; auch in der « Schulpraxis » sollten weitere Aufsätze erscheinen. Beides ist nur durch Vergrösserung des Mitarbeiterstabes zu erreichen. Wer sich für Fragen der Jugendliteratur interessiert, der findet hier eine Menge angenehmer und dankbarer Arbeit.

Das Programm der Arbeitsgemeinschaft für Photographie und Lichtbilderwesen wird von selbst eine genügende Zahl von Teilnehmern anziehen. Die Punkte c und d sind Tätigkeitsgebiet eines besondern Ausschusses von Fachleuten.

Für die fremdsprachlichen Kurse sei auf die in Nr. 5 des Berner Schulblattes erschienenen Mitteilungen verwiesen.

Die Diskussionsabende über den Unterricht in der Muttersprache haben den Zweck, die von verschiedenen Seiten gegen die Primarschule und einzelne städtische Mittelschulen erhobenen Vorwürfe über ungenügende Leistungen auf ihre Berechtigung zu untersuchen und Abklärung über die Ziele des muttersprachlichen Unterrichts und deren Verfolgung zu schaffen; es werden sich daran nicht nur Vertreter der Lehrerschaft, sondern auch solche der Behörden und der Öffentlichkeit beteiligen.

Eine Ergänzung dieser Veranstaltung nach der Seite der Schrift und der Methodik des Schreibunterrichtes hin bildet der Vortrag des Herrn P. Hulliger in Basel über die Reform der Schrift.

Angesichts der vielen Lehrplanbesprechungen könnte der Kurs zur Einführung in den kantonalen Lehrplan für Naturkunde im 7. Schuljahr überflüssig oder verspätet erscheinen; doch konnte sich der Ausschuss bei den bestimmten Verlangen aus Lehrerkreisen des Eindrucks nicht erwehren, dass hier noch Wege gezeigt und Missverständnisse beseitigt werden müssen; er hat daher die notwendige Zeit von zehn Halbtagen zu diesem Zwecke gerne zur Verfügung gestellt.

Anmeldungen zur Teilnahme an den hiervor genannten Kursen nehmen entgegen: Für die Arbeitsgemeinschaft für Psychologie der Anordner, Herr Dr. O. Bieri, Seminarlehrer, Steinauweg 16; für die Arbeitsgemeinschaft für Jugendliteratur der Leiter, Herr Dr. H. Bracher, Sekundarlehrer, Muristrasse 3; für die Arbeitsgemeinschaft für Lichtbilderwesen Herr Dr. P. Schädelin, Sekundarlehrer, Gryphenhübeliweg 49; für die mikrobiologische Arbeitsgemeinschaft Herr Sekundarlehrer W. Kündig, Rudolf Wyssweg 4. Weitere Anmeldungen können direkt beim Beginn der Uebungen vorgebracht werden; dieser wird stets in der Vereinschronik des Berner Schulblattes angezeigt; persönliche Einladung nur auf vorherige schriftliche Anmeldung hin. Anmeldungen für die fremdsprachlichen Kurse siehe Schulblatt Nr. 5.

Für spätere beginnende Kurse wird die Anmeldungsgelegenheit rechtzeitig bekanntgegeben.

Sämtliche Kurse sind jeder patentierten Lehrperson zugänglich. Die halbjährliche Einschreibgebühr von Fr. 1. — wird während der Kursdauer bezogen; sie berechtigt zur Teilnahme an sämtlichen Kursen desselben Semesters. Ein Kursgeld wird nur verlangt, wo besondere Verhältnisse es unbedingt erfordern.

Für den pädagogischen Ausschuss:
F. Born.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Bernische Lehrerversicherungskasse. Unsere Bureaux bleiben am 7. und 8. Mai wegen Fensterwäsche geschlossen.

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. *Beschlüsse der Hauptversammlung vom 24. April.*

1. Genehmigung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung.

2. Festsetzung der Mitgliederkategorien und der Jahresbeiträge, nach den Anträgen des Vorstandes, für eine Dauer von zwei Jahren:

Lehrer der Sekundarabteilung Fr. 12. —

Lehrer der Oberabteilung » 14. —

Lehrerinnen der Oberabteilung Bern-Stadt » 54. —

Lehrerinnen der Sekundarabteilung Bern-Stadt » 48. —

Uebrigere Lehrerinnen der Sekundarabteilung » 24. —

Hilfslehrkräfte . . . pro Wochenstunde » 1. —

(Maximum: Beitrag eines Hauptlehrers.)

Der Präsident: *J. v. Grünigen.*

Der Sekretär: *G. Aebersold.*

Der Staatszapfen. So zwischen dem 25. des alten und dem 5. des neuen Monats kann man ihn jede Stunde erwarten, d. h. wenn nicht der 1. Mai dazwischen kommt; denn da wartet der Finanzminister in landesväterlicher Fürsorge noch etwas länger; der Mammon könnte ja über die Festzeit in die Binsen gehen. Warum diese Unregelmässigkeit in der Zustellung? Man hat doch auf Ende Monat allerlei Zahlungen zu machen. Warum gilt für die Lehrerschaft nicht das gleiche wie für die Staatsbeamten, deren Gehalt auf den 20. des Monats fällig wird? *P-t.*

Aus einer Sektionsversammlung des B. L. V. Ein milder, sonniger Vorfrühlingstag lacht über dem Bernerland. Mit einem wohligen Gefühl des Behagens wende ich heute dem Schulstübendüster den Rücken, um zu einer Lehrerversammlung zu ziehen. Droben leuchtender Sonnenschein, drunten blühende Schneeglöcklein und Vogelgezwitscher; über allem ausgebreitet neue Lust und neues Hoffen.

Der Tanzsaal eines alten Dorfwirtshauses bildete das Versammlungslokal. Als ich ankam, hatten die Verhandlungen schon begonnen. Eintretend vom Lichte des Tages, der draussen flimmerte, hatte ich zuerst Mühe, hier etwas zu erkennen. An zwei langen Tischen hatten die Lehrer Platz genommen, während die Kolleginnen an einem dritten auf der gegenüberliegenden Seite des Saales sassen. Schattenhaft hoben sich ihre Gestalten ab; denn die Fenster lagen unter niedrigem Vordache und liessen nur gedämpft das Tageslicht herein. Zudem quollen von den zwei Tischreihen der Herren unausgesetzt dichte Rauchwolken aus allerlei sinnreich konstruierten Saugartikeln empor. Sie vereinigten sich zu einem gleichmässig grauen Schleier, der in diskreter

Weise alle die Konturen besonders bei den Fernersitzenden umzog. Ein Referent besprach das Thema « acht- oder neunjährige Schulzeit ». Dabei legte er vor allem Gewicht darauf, dass man bei der Festsetzung der Schulzeit in erster Linie auf die Gesundheit der Schüler Rücksicht nehmen müsse. Gesundheit der Jugend aber bedeutet Volksgesundheit, wahrlich wichtig genug, darum sich zu kümmern, in der Gesetzgebung darauf Gewicht zu legen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet war nun freilich die Entscheidung ob acht oder neun Jahre nicht ganz leicht, und es zeigte sich in der Diskussion, dass man zu entgegengesetzten Schlüssen kommen konnte.

Sei nun die Frage so oder anders zu entscheiden, es zeigte sich, dass das Thema die Anwesenden lebhaft beschäftigte. Bei den Kollegen kam die intensive Gedankenarbeit mehr und mehr auch in einer vermehrten Rauchproduktion zum Ausdruck. Dichter senkte sich der graue Schleier. Stumpen um Stumpen verglomm zum Wohle der Gesundheit.

Plötzlich geschah etwas Unvorhergesehenes. Eine der Lehrerinnen erhob sich und eilte keck dem Hintergrunde des Saales zu. Auf eines der Fenster hatte sie es abgesehen, und ungeachtet der unwillig erstaunten Blicke, die ihr folgten, suchte sie es zu öffnen. Was doch so junge Leute oft für Ideen haben. Zu spät erklärte der Präsident die Bedeutung des Wortes « opportun », andernfalls hätten sie es einsehen müssen, dass ihr Vorgehen aller Opportunität Hohn sprach. Die fragenden Blicke schienen zu sagen: « Gehörst du zur Firma Freiluft und Konsorten? » Das Fenster selbst widersetzte sich dem Ansinnen, mitten während den Verhandlungen die gediegene Luft des Raumes preiszugeben. Auf der andern Seite des Saales grüsste der Spruch:

Wär brav Gäut het, isch gottwiuche,

Trag er Guettuech oder Zwiuche.

Da ist doch ohne weiteres zwischen den Zeilen zu lesen: « Neuerungsüchteler haben keinen Zutritt. » Ueberdies tragen die Lehrerinnen, soviel ich weiss, weder Guettuech noch Zwiuche und wegen dem brav Gäut möchte ich lieber gar keine Worte verlieren. Also, es lag klar auf der Hand, das Vorgehen der jungen Kollegin war absolut nicht « opportun ». Es erhob sich denn auch bald einer der Herren, um die Sache mit dem vorwitzig geöffneten Fenster wieder in Ordnung zu stellen, womit der Zwischenfall erledigt war, und die Gesundheitsdebatte ihren ungestörten Verlauf nehmen konnte.

Ueberhaupt diese Lehrgotten! Da erklärte mir seinerzeit eine, dass sie wegen dem leidigen Tabakrauch überhaupt gar nicht mehr zu den Sektionsversammlungen kommen möge. Eine andere äusserte sogar die Ansicht — es war ehemals, als man zu gewissen Sitzungen bei Busse geladen wurde —, dass sie sich weigern werde, ihren Franken zu zahlen, der Tabakqualm sei für sie Entschuldigung genug. War das nicht Meuterei gegen das Vereinsgesetz? Verlangen sie denn, dass

wir, die wir doch beflissen sind, in allen Dingen mit zarter Rücksicht ihnen zu begegnen, auch noch während stundenlanger Sitzungen auf den Stumpfen verzichten? Das ist zuviel verlangt.

Zudem werden sie ja recht wohl begreifen, dass wir als Staatsbürger auch gewisse Pflichten haben, die wir nicht um marottenhafter Kolleginnen willen, vernachlässigen dürfen. Eine der Fundamentsäulen, auf denen die zukünftige Sozialversicherung ruhen soll, heisst Tabak. An dieser Grundsäule rütteln, heisst, das ganze Gebäude in Gefahr bringen.

Doch ruhig, noch hat « üsersch Volk » allenthalben die Erkenntnis, dass dieses Fundament der Volkswohlfahrt nicht angetastet werden dürfe. Sei ein Mann und rauche Stumpfen, lautet neuerdings die Devise. Sie wird trotz Zimperlichtun sich durchsetzen. Ewig bleiben treu die Alten. St.

Erholungs- und Wanderstationen des S. L. V. Wir ersuchen alle jene Mitglieder, die es unterliessen, bis heute den Betrag von Fr. 2. — für die ihnen im Februar zugestellte Ausweiskarte einzusenden, die Einzahlung unter Benützung des Postchecks zu besorgen (Erholungs- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins, Au, Nr. IX 3678).

Wer die Einzahlung bis zum 12. Mai nicht besorgt, wird mit einer Nachnahme begrüsst werden, die wir bitten, einzulösen. Ausweiskarten können wir nach so langer Zeit nicht mehr zurücknehmen, da diese bereits in den Frühlingsferien ja benützt werden konnten.

Allen jenen Mitgliedern, die unser Institut mit einem grösseren oder kleineren Mehrbetrage bedacht haben, sprechen wir auf diesem Wege den wärmsten Dank aus für ihre Mehrzuwendung.

Die Geschäftsleiterin des Institutes:
Frau C. Müller-Walt, Au, St. Gallen.

Die Mittelmeerexpedition des Schweizer Schul- und Volkskino hat einen sehr erfolgreichen Fortgang genommen. Meist ist sie vom besten Wetter begünstigt worden. Die Ernte an kinematographischen Szenen ist derart reichlich ausgefallen, dass die Fortsetzung der Reise von Aegypten nach Palästina aufgegeben wurde. Das gewonnene Material füllt schon jetzt einen Vortragsabend aus. Statt der im Programm vorgesehenen Landung auf Malta befuhr die « Neptunia » auf Sizilien sowohl Taormina als Messina. Der Stromboli wurde in vollem Ausbruch nachts passiert — ein unbeschreibliches Schauspiel bietend.

Ecole normale des instituteurs, Porrentruy. **Essai de psychologie expérimentale.**

Du 20 mai 1924 au 10 mars 1925.

I^{re} expérience.

Elèves à observer. 1° Hartmann Auguste; 2° Amweg Henri 3° Grélat Maurice; 4° Silvant Charles; 5° Gerber Gaston; 6° Weber Alfred; 7° Jolidon Justin; 8° Pape Germain.

Observateurs. Elèves de la 1^{re} classe de l'Ecole normale de Porrentruy.

Thème. La toise et la bascule sont importantes. Elles révèlent, paraît-il, chez les avancés un développement physique bien meilleur que chez les retardés.

Nous n'avons pas la prétention, par les expériences que nous avons faites au bureau de M. le Directeur, d'en tirer des conclusions rigoureuses. Nous avons en effet opéré à des intervalles trop longs. Il aurait peut-être mieux valu n'examiner qu'un seul élève et le suivre plus longtemps, pendant la durée de sa scolarité tout entière par exemple. Nous aurions eu ainsi des bases plus sûres pour juger de son développement aussi bien physique qu'intellectuel. Ce travail, tout imparfait qu'il est, nous a ouvert des horizons nouveaux que nous pourrions continuer à scruter, une fois que nous serons à la tête d'une classe. Nous apprendrons ainsi à observer nos élèves, à voir les rapports nombreux qui existent entre l'âme et le corps.

Nous avons mesuré et pesé les élèves trois fois de suite, opération tout à fait insuffisante et qui peut donner prise à la critique. Cependant nous avons constaté chaque fois une augmentation de

poids et de longueur assez considérable pour la plupart des enfants. Ce développement physique, correspond-il au développement intellectuel? Telle est la question que nous devons examiner.

D'autre part, chaque observateur a sa façon particulière d'apprécier le développement intellectuel par rapport au développement physique. Il en résulte nécessairement des divergences regrettables. En mettant en commun nos résultats particuliers, voici quelles sont les conclusions auxquelles nous sommes arrivés.

D'une manière générale, le développement intellectuel correspond au développement physique. Cependant il y a des exceptions. Prenons par exemple l'élève Hartmann Auguste.

1^{re} observation: Poids 50 kg; toise 155 cm; développement intellectuel 3.*

2^e observation: Poids 51 kg; toise 158 cm; développement intellectuel 3.

3^e observation: Poids 56½ kg; toise 162 cm; développement intellectuel 3.

Il est vrai que cet élève, quoique fort et bien musclé, est peut-être un peu trop gras. Il a un caractère mou, et nous l'avons surpris maintes fois en train de rêver ou de dormir, de songer à un idéal que nous ne pouvions deviner!

Mais, à part cette exception, nous pouvons dire que véritablement le développement physique correspond au développement intellectuel.

Conclusion. De ces expériences, il nous est permis de conclure:

1° Qu'il existe des rapports nombreux entre l'âme et le corps.

* 1 = très bien.

2° Qu'il est nécessaire de connaître ces rapports, pour donner un enseignement rationnel;

3° Qu'il faut en tenir compte à l'école.

4° Qu'il serait ridicule de notre part de nier ces rapports en arguant de l'insuffisance de l'exactitude obtenue dans nos expériences.

II^e expérience.

Thème. Un enfant précoce est, paraît-il, un enfant qui respire bien; l'activité intellectuelle se mesure à l'ampleur des poumons.

Elèves à observer. Pellaton Robert; Moine Marcel; Bernier Roger; Gigon René; Grélat Louis; Nicole Charles; Theubet René et Beauchat Pierre.

Observateurs. Elèves de la 1^{re} classe de l'Ecole normale des instituteurs du Jura, à Porrentruy.

A supposer que tout se soit passé dans les meilleures conditions possibles, voici ce que les notes et les observations faites nous révèlent.

Prenons un cas particulier, celui de Pellaton par exemple:

Les notes qui résument les progrès des trois trimestres étant 1, 1, 1, et le spiromètre indiquant une valeur constante, soit 2500, on peut dire que le développement de ses poumons est en corrélation avec le développement et la vivacité de son intelligence.

Pour Moine, la pression exercée sur le spiromètre est moins forte que celle de Pellaton. On constate également que le développement intellectuel de celui-là est supérieur au développement intellectuel de celui-ci.

Les chiffres de Bernier indiquent, à notre grand étonnement, qu'à mesure que sa respiration perd de son ampleur au spiromètre (3000, 2800, 2700), il y a progrès dans son travail. D'une manière générale, les chiffres obtenus par les différentes observations sont peu concluants. Il est singulier de constater que Pellaton et Theubet accusent un même chiffre au spiromètre pour le deuxième trimestre. En revanche, les mesures du thorax présente une grande dissemblance. Or Pellaton est un enfant précoce et il est au même point que Grélat, quant au résultat donné par le spiromètre. On sait pourtant que Grélat est beaucoup moins doué que Pellaton. Il n'est donc pas possible d'affirmer que celui qui respire le mieux est le plus avancé, puisque malgré un développement intellectuel bien différent, ils chassent tous deux la tige du spiromètre à 2500.

Les chiffres obtenus nous montrent qu'il n'y a pas un rapport bien net entre la respiration des élèves et leur degré d'avancement. Sans chercher plus loin, il faut avouer que l'expérience n'est pas concluante. Sans établir même des termes de comparaison entre les différents élèves, mais en nous arrêtant à l'un d'eux. Theubet, par exemple, son développement intellectuel accuse un certain progrès au troisième trimestre, alors que l'ampleur de ses poumons marque un recul sensible par rapport au trimestre précédent. Il est singulier aussi de constater que le thorax de Gigon René passe de 71 cm à 66 cm et cela dans l'espace de trois mois.

Sans être bien clairvoyant, il est facile d'observer que certaines constatations ne sont rien de moins que troublantes. Les variations brusques des chiffres au sujet de la mesure du thorax proviennent du fait que l'élève qui faisait ce travail s'en acquittait d'une façon différentes de celle de son prédécesseur. Elle se faisait (cette mesure) une fois immédiatement sous le bras, une autre fois beaucoup plus bas. Il serait donc préférable qu'un seul, toujours le même, fit ce travail sous la surveillance de ses camarades. Il serait aussi nécessaire d'effectuer ces mesures sur la peau même des élèves. Les uns sont plus habillés que d'autres en hiver (certains ont une camisole et d'autres n'en ont pas). De là des erreurs inévitables. Quant aux expériences faites à l'aide du spiromètre, elle ne sont pas non plus très concluantes.

En dépit des précautions prises, il est certains élèves qui sont plus gênés que d'autres. Plusieurs sont gauches, inhabiles et sont désavantagés de ce fait. Ils soufflent dans l'appareil par saccades et ce qu'on enregistre n'est toujours qu'une fraction de l'air qu'ils seraient à même d'expirer normalement.

Conclusions. Il ne nous est pas possible d'affirmer qu'un enfant précoce est un enfant qui respire bien. En tous cas, le rapport est peu sensible.

III^e expérience.

Thème. Température quotidienne, lendemain de fête et discipline à l'école d'application.

Observateurs. Elèves de la 1^{re} classe de l'Ecole normale de Porrentruy.

Les lendemains de fête et la discipline à l'école d'application.

Les expériences que nous avons faites avec nos élèves nous ont amenés aux quelques considérations suivantes:

Un bon nombre de distractions en dehors de l'école sont funestes à l'enfant. Nous avons pu constater que les nombreuses fêtes et manifestations populaires auxquelles participent la plupart de nos élèves nuisent à leur travail intellectuel. Il est une chose que nous avons remarquée plus d'une fois, c'est que les élèves qui font partie de la société de gymnastique sont plus indisciplinés que les autres et travaillent beaucoup moins. Nous pouvons citer les élèves Crelier et Oeuvray. Ce n'est pas à dire que la gymnastique soit mauvaise pour les enfants; mais ce qui est mauvais, ce sont ces séances de gymnastique qui se prolongent trop tard dans la soirée. Par le peu de sommeil qu'ont la plupart du temps ces « pupilles » et par la fatigue produite par les exercices de gymnastique, ces enfants sont incapables de fournir en classe un travail suffisant.

Nous avons pu constater entre autres choses que les lendemains de fêtes, les élèves sont plus indisciplinés qu'à l'ordinaire. Ils n'ont plus en tête que les souvenirs de la veille et ne travaillent que médiocrement. Grélat en est une preuve certaine.

Conclusion. D'une façon générale nous pouvons dire que les fêtes, les séances des sociétés locales et autres distractions portent un coup sensible à l'école, et nuisent dans de fortes proportions, au travail sérieux de la classe d'application.

III^e expérience (2^e partie).

Température quotidienne. Les observations relatives à la température quotidienne se sont faites régulièrement. Cependant elles n'ont pas donné des résultats très concluants vu que, pendant l'année qui vient de s'écouler, la température n'a pas varié d'une façon assez sensible. L'été a été pluvieux, assez doux, mais jamais très chaud. L'hiver fut aussi élément, ensoleillé, ni chaud ni froid. Il en résulte qu'au point de vue de la température, les différentes époques de l'année ne furent pas favorables à notre étude. Il n'a été donné aucun congé de chaleur, durant la belle saison, ce qui est assez significatif.

Pour ces raisons, les élèves ont travaillé presque normalement pendant toute l'année. Si le travail de la classe a laissé à désirer, il ne faut pas en rechercher les causes dans la température. D'ailleurs mon camarade Henry les a analysées et les conclusions auxquelles il est arrivé, après avoir causé avec tous les camarades, sont fondées.

J'ajouterai que les jours ensoleillés de l'hiver dernier ont été d'une douceur exceptionnelle; mais la température n'a pas nui au travail de la classe.

Il est évident que les élèves aimeraient mieux se promener au beau soleil que de venir en classe. Tout les invite à aller courir par monts et par vaux, alors qu'ils doivent suivre les leçons. Souvent pendant des explications importantes et certainement intéressantes, j'ai vu de nos élèves jeter des regards d'envie par la fenêtre. Oh! ces yeux! ... L'esprit de ces enfants voyageait ici et là.

Un autre facteur, la paresse des élèves, a nui au travail. En outre, à part trois ou quatre élèves, tous les autres sont d'une intelligence en-dessous de la moyenne. Quels résultats positifs veut-on obtenir avec de pareils enfants? ...

Conclusion. La température de l'année scolaire a eu peu d'influence sur le travail des élèves. Cependant les jours de beau et chaud soleil ont nui quelque peu au travail régulier de la classe, par suite des distractions qu'ils faisaient naître dans la classe. Mais un rayon de soleil, le chant des brises, celui des oiseaux n'embellissent-ils pas les heures de nos élèves et ne nous aident-ils pas à les rendre meilleurs?

Comment rétablir l'équilibre entre la culture physique et la culture intellectuelle.

Par M. Mæckli-Cellier.

(Suite.)

Dieu me préserve de jouer au philosophe. C'est un métier ingrat et sujet à bien des déboires. Mais j'ai un peu l'impression que nous traversons une période de réaction. Non pas que le 19^e siècle ait connu des générations pétries de l'esprit de Voltaire et des Encyclopédistes. Non. Mais ce siècle

est marqué dans tous les pays par un mouvement superbe et que j'admire le beau premier: le développement de l'instruction populaire. Cet épanouissement marche de pair avec l'expansion de l'idéal politique démocratique. Les yeux des peuples s'ouvrent aux bienfaits de l'instruction. Une foi immense dans le savoir intellectuel: voilà le 19^e siècle. Et tout se range à cette idée: les écoles, les programmes, nos idées sur la jeunesse. Le jeune homme idéal, c'est le fort en thèmes, la serviette bourrée de livres crasseux, l'air pâle, toujours un bouquin sous le nez, jamais en course, jamais au jeu. En classe: une image. Il ne trompe jamais ses maîtres. Il ne guigne pas sur le voisin. Sa vie, c'est le passage rapide de l'école à la maison et de la maison à l'école: Conduite: 1. Application: 1. Ordre et propreté: 1. Et ne nous est-il pas resté quelque chose de cette hantise du « fort en thème » dans notre manière de juger un élève, et n'assistons-nous pas parfois à la surprise, pour ne pas dire, l'indignation, d'un maître qui apprend que Julot, ce hardi, cet élève « peu consciencieux », travaille très bien en apprentissage ou est en train de se faire une belle position. Et la manie des examens! Qu'on en fasse à l'école, rien de plus juste. Mais il n'existe bientôt plus sur la terre d'individu qui n'ait subi au moins un examen. Vous traversez la rue! Presque toutes les personnes que vous rencontrez ont affronté le jury: commerçants, artisans, employés, ouvriers. On parle dans le canton, paraît-il, d'introduire des examens pour les servantes, volontaires et bonnes d'enfants. On a peut-être raison. Là n'est pas la question pour le moment. J'en tire simplement une conclusion pour ma thèse: c'est que nous vivons sur l'idée-force du savoir intellectuel appliqué à tous les degrés de la population. Le dérivatif est survenu. Une force a réagi. Elle ne s'appelle pas Rabelais, ni Rousseau: elle a nom culture physique, sports.

3. Cette réaction est d'ailleurs en connexion avec une autre raison psychologique, ce que l'on pourrait appeler la 2^e vague du retour à la nature, si chère à Rousseau. Je devrais plutôt l'appeler: fuite momentanée et la plus fréquente possible de l'homme du milieu artificiel que crée la civilisation. On cherche à se rapprocher de la nature; on veut jouir de l'air, du soleil, de l'eau. Il semble vraiment que notre époque ait découvert le soleil. Autrefois on le fuyait; aujourd'hui on le cherche. On ne construit plus de maisons sans balcon, sans vérandah, sans loggia; on s'habille plus légèrement, on passe ses après-midis en caleçons de bains, s'imprégnant d'eau et de soleil. Rien de plus symptomatique que la ruée vers les plages, en France et en Angleterre et même chez nous: Vidy-Plage, Weggis. Courses scolaires, sac au dos, colonies de vacances (non seulement pour malades, mais pour tous), camps d'éclaireurs: c'est la nature qui reprend ses droits. Et en même temps, c'est aussi le corps qui reprend les siens, car que faire en pleine nature, sinon redevenir un peu le primitif qui exerce ses muscles et désankylose ses

jambes. Et non pas seulement les gamins, mais les adultes. Combien j'ai été frappé, à Londres, de voir la part que prennent les parents aux jeux de leurs enfants. Nous voici dans un parc, ou plutôt dans un pré très étendu, réservé à la population. Ici, un groupe de deux ou trois familles: les dames font la causette, les fillettes jouent avec de petites balles; les garçons, eux, jouent au cricket ... avec leurs papas, des messieurs de 40 à 45 ans. Pff! Des gamins, ces papas! Pas plus gamins que le bon Suisse assis, à l'auberge, derrière son x^e verre, et tapant le carton jusqu'à extinction de force brachiale.

4. Le corps reprend ses droits. Et je me demande si une déviation du sentiment religieux n'a pas entravé cette conquête tardive. Je m'explique. Il est un fait: c'est que la religion chrétienne a professé longtemps un souverain mépris pour le corps. Qu'est-ce que le corps? C'est la matière, c'est la violence, c'est la chair, en un mot. C'est l'ennemi qu'il faut surveiller continuellement. Le corps! Ça se cache. Un beau corps! Blasphème. Le corps n'est qu'une enveloppe passagère, indispensable mais méprisable. Le corps, cette guenille...

Chrysale a trouvé des disciples de nos jours: Guenille, si l'on veut, cette guenille m'est chère. Et on la soigne, et on la fortifie, et on l'embellit, et on l'harmonise. Et l'on n'a plus peur de se mettre à son aise. Il y a 30 ans, un instituteur qui se serait mis en caleçons de bain pour ses leçons de gymnastique, aurait provoqué un scandale. Aujourd'hui, on trouve la chose logique ... sinon belle toujours. Et le pire, c'est que le prestige du pédagogue sur ses élèves demeure intact. Verse des pleurs, oh! magister sanglé jusqu'au dernier bouton, suant à grosses gouttes dans ta chemise amidonnée et tes gros bas de laine! Combien il y aurait à dire sur ce chapitre, la honte de son corps et cette horreur sainte d'une plus grande liberté d'allures. Et pourtant, même dans nos sérieuses petites localités, on se libère peu à peu de cette hantise, sans que la moralité générale soit en baisse.

Motifs sociaux.

1. A ces motifs en quelque sorte impondérables, s'en ajoutent d'autres, dûs à notre forme nouvelle de civilisation et plus particulièrement à l'évolution industrielle qui caractérise le 19^e siècle. Les deux aspects frappants de nos industries sont, d'une part, la concentration de la main d'œuvre à l'usine et d'autre part, la prépondérance de plus en plus accentuée du machinisme. Ce sont là faits trop connus pour qu'il soit nécessaire d'y insister. Quelles en sont les conséquences au point de vue qui nous occupe. Cet instinct combatif dont je vous parlais tout à l'heure en a subi les répercussions. La part d'initiative, de responsabilité, d'intérêt direct aux affaires a diminué chez l'ouvrier d'atelier, noyé dans la masse de la main d'œuvre et éloigné par la spécialisation des sources vives de l'industrie. L'ouvrier s'attardait à l'établi: c'était en quelque sorte le combat qui

continuait, c'était l'intérêt qui se perpétuait au-delà de la journée régulière. Aujourd'hui, le voudrait-il qu'il ne le pourrait pas. On cherche ailleurs le dérivatif, le champ d'action dont ont besoin un corps vigoureux et plein de jeunesse et une intelligence éveillée. Ajoutez-y la vie en local fermé, surchauffé, l'inaction forcée à laquelle se trouvent soumis les horlogers plus spécialement. L'homme vit de variété. Or, le machinisme tue la variété, alourdit l'esprit, énerve par sa monotonie, abaisse la dignité de l'homme: il rétrécit en quelque sorte l'horizon physique et intellectuel, vous envoie sous un lourd plafond qui semble s'abaisser peu à peu pour vous écraser. Mais, que nous le voulions ou non, les progrès de la science, étincelles de génie de quelques hommes, en condamnent des millions d'autres à se diminuer mentalement, du moins pendant leur travail. Une contrainte pareille, une servitude pareille, la marche vers un taylorisme toujours plus exigeant, mais quelle humanité allons-nous forger avec un tel programme? Une humanité de spécialistes à outrance, c'est-à-dire de gens à l'esprit mesquin, fermés aux larges avenues de la pensée, dominés par des intérêts étroits de corporations, incapables de généralisation et de compréhension réciproque. Elle sévit déjà de nos jours, cette mentalité. C'est le sectarisme; c'est la discipline aveugle et bête. C'est la méfiance vis-à-vis des personnalités. Une armature pareille, armature, je le répète, aussi physique qu'intellectuelle demande à être brisée, ou du moins percée de soupapes. C'est un corset de fer dont il faut élargir les baleines. La jeunesse de l'usine, du bureau, a vu dans le sport cette soupape. Elle s'y est précipitée avec enthousiasme, avec frénésie même, jusqu'à en perdre souvent le contrôle d'elle-même. A force de pianoter sur sa machine à écrire ou de manier avec minutie plumes, crayons, gommes et grattoirs, l'employé s'est senti des démangeaisons dans les jambes et une, deux ... il a trouvé plaisir à allonger de grands coups de « guibolles » dans un ballon et à s'aplatir tout de son long en défendant son goal, le terrain fût-il recouvert de 10 cm de boue.

(A suivre.)

Le nouveau plan d'études.

(Fin.)

Les maîtres qui s'aventurent trop rapidement dans l'école active ne font pas de la bonne besogne et ils mécontentent la population. J'ai appris que dans la partie allemande de notre canton, quelques-uns — des jeunes — se sont trop mal distingués de la sorte. Il en est qui ont dû s'en aller. Ils n'ont pas fait de bien à la cause de la nouvelle école et de l'estime du corps enseignant.

La population aime et respecte l'école où elle sait qu'on travaille et apprend. L'école active doit être introduite assez adroitement pour ne pas détruire aux yeux des parents le sentiment du travail fructueux, surtout à la campagne.

En France, où les nouvelles méthodes ont été introduites avec de nouveaux programmes, on ré-

clame déjà dans les campagnes. On trouve que la nouvelle école sort de sa vraie voie. Dans le « Journal des instituteurs » du 26 décembre 1925 on trouve un article intitulé: « La grande erreur de l'école rurale »; j'en donne cet extrait suggestif:

« Les cultivateurs sont mécontents de l'école rurale, parce qu'elle ne prépare pas leurs fils à devenir à leur tour des cultivateurs. Ils ne demandent pas aux instituteurs d'être des professeurs d'agriculture, mais ils se plaignent de la surcharge des programmes qui oblige les maîtres à enseigner la composition décorative, l'instruction civique à des enfants qui lisent péniblement, font des fautes d'orthographe fantastiques et des fautes de calcul non moins énormes. Peu de temps après leur sortie de l'école, ces malheureux oublient ce qu'ils ont mal appris, et, comme ils lisent difficilement, ils sont incapables d'acquiescer, par la suite, quelques notions de remplacement.

Ce qu'on demande depuis des années, c'est que les petits ruraux *sachent simplement lire, écrire et calculer impeccablement* (ce n'est pas moi qui souligne) lorsqu'ils sortent de l'école primaire. Pourquoi complique-t-on la tâche du maître en multipliant les matières d'enseignement? »

— Une chose qui me frappe, c'est l'insistance qu'on met aujourd'hui à prescrire la dictée apprprise, tandis que, d'autre part, on veut des compositions non préparées afin d'amener les enfants à exprimer des idées par eux-mêmes. On veut des dictées préparées pour enlever à l'élève l'occasion de faire des fautes, tandis que la composition non préparée l'entraîne à en faire des entassements; on ferme les yeux sur ces fautes pour ne taxer que d'après la valeur des idées. Il y a là quelque chose d'illogique; c'est mettre d'une main ce que l'autre croit enlever.

Au sujet des *dictées*, voici un autre extrait du même journal, numéro du 2 janvier 1926, sous le titre: « Dictées d'hier et dictées d'aujourd'hui »:

« On explique; on ne dicte à l'enfant que des mots connus, déjà vus. Plus de pièges, ni « d'atrapes ». Et c'est le maître qui fournit l'initiation.

L'élève suit, trop souvent sans entrain, sans vigueur. Il n'aborde plus la dictée avec ce respect mêlé d'effroi que nous éprouvions jadis devant l'épreuve redoutable. La nouvelle pédagogie demande beaucoup plus au maître, beaucoup moins à l'élève.

Ce qui explique peut-être la crise de l'orthographe. »

Pour mon compte, je ne fais pas seulement des dictées préparées.

— Dans le même numéro, suit un article intitulé: « L'arithmétique de luxe », où un inspecteur de l'enseignement écrit:

« Eh! bien, voyons, entre nous, entre braves gens que nous sommes, n'est-il pas sage de maintenir dans la voie du sens commun les examinateurs, les fabricants de manuels et quelques maîtres atteints de mégalomanie pédagogique? »

Enseignons avec bon sens, discutons avec bon sens... La bonne franquette, oui, mieux qu'une théorie didactiquement exposée, peut donner à l'esprit souplesse et même vigueur. »

Un collègue vient de me communiquer ces deux numéros du « Journal des instituteurs », et les extraits que j'ai eu l'occasion d'intercaler dans ce dernier article ne pourraient mieux s'accorder avec les idées de mon travail; ils tombent à pic pour les corroborer.

* * *

J'ai montré que le nouveau plan n'est pas le plan allégé qui avait été longuement demandé au prix de nombreux rapports. S'il en est ainsi, c'est non seulement la faute des auteurs du plan, mais aussi celle des rapports précités. Ce point a été examiné: je n'y reviens que pour dire que *rapports et rapporteurs n'ont pas changé*. Dans les derniers rapports présentés (cours d'éducation professionnelle, culture physique, enseignement anti-alcoolique — ce dernier sujet est un plat réchauffé —), on en demande tant et plus à mettre dans les programmes, dans les manuels et sur le maître.

Ces bons maîtres, ils ont bon dos. Savoir universel, dévouement illimité, activité s'étendant à toute question ... pour n'aboutir, souvent, qu'à « se faire remballer » et démolir.

Et *qui est-ce qui ajoute de tous côtés à leur fardeau*, par devant, par derrière, de gauche, de droite, par dessus et par dessous? Ce n'est pas le laitier, ni le facteur, ni même le public ... c'est le collègue, c'est le pédagogue. C'est le cas de s'écrier: « Mon Dieu, préserve-moi de mes amis, de mes ennemis, je m'en charge. »

Redemandons-le:

— Peut-on tout faire dans cette école primaire? — Primaire, l'oublie-t-on?

D'autre part, nous l'avons aussi vu, le nouveau plan nous défend de faire du *verbalisme*, mais s'il est si volumineux, c'est tant il s'attache à faire du verbalisme aux maîtres. Encore une fois, il faut constater que ce qui doit être évité pour l'élève est par contre copieusement servi au maître. C'est conforme, d'ailleurs, à l'ordre nouveau.

Et j'ai lieu de terminer cette étude par les deux dernières remarques figurant en en-tête:

« Vouloir à l'école primaire jeter des clartés sur trop de choses, c'est plutôt répandre du brouillard dans les cerveaux.

« Si un écrivain pédagogique a pu écrire un livre intitulé « Le pédagogue n'aime pas les enfants », on pourrait aussi en écrire un intitulé « Le pédagogue n'aime pas les maîtres ». »

* * *

Dernier mot. Si, comme on l'espère bien, le nouveau plan est remanié quant à ses matières et quant à sa répartition sur huit années scolaires, il faudrait, *pour le rendre plus maniable et plus facile à consulter*, réunir dans un même fascicule les matières de toutes les branches et dans un autre, les commentaires et directions pédagogiques.

Je n'avais ni le temps ni le goût de faire ce travail. Je m'y suis quand même mis pour dire ce que j'avais sur le cœur, et j'avais été invité à m'expliquer dans notre journal. J'aurais dû commencer en avril 1925, mais c'est allé jusqu'en janvier 1926. Une fois parti, l'écheveau fut plus long à dévider que je ne le prévoyais. Que ceux que j'aurai fatigués m'excusent.

En tout dernier lieu, je tiens à dire que, pour ne pas être influencé par des considérations de personnes et pour être en situation de parler avec franchise, en m'attachant uniquement aux idées et aux faits, je me suis gardé de m'informer du nom des auteurs des plans et des nouveaux manuels. A cette heure, des premiers, je n'en connais

qu'une partie et aucun de ceux des nouveaux manuels.
F. Pz.

oooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.
Nos bureaux seront fermés les 7 et 8 mai pour cause de nettoyage.

Commission de rédaction. La Sous-commission française a adressé aux comités des sections une circulaire demandant leurs propositions au sujet du remplacement des membres de la Commission dont les fonctions expirent ce printemps.

Prière aux Comités d'observer le délai imparti.

Le cas de révocation du Dr Brönnimann.

Il fallait bien s'y attendre: la destitution du Dr Brönnimann a été discutée dans la presse quotidienne et y a soulevé des commentaires touchant parfois au romanesque. Nous allons envisager l'affaire sous un autre angle et y relever ce qui peut intéresser le plus le corps enseignant. Voici:

1. Le Tribunal suprême cite l'art. 46 de la loi sur l'école primaire, où il est dit, entre autre: « Les différends entre l'instituteur et la commune ou la commission d'école qui empêchent toute influence bienfaisante du premier et ne peuvent être aplanis d'une autre manière, constituent un motif de révocation déterminé. » Le Tribunal déclare cette disposition comme inapplicable aux maîtres secondaires, vu qu'elle ne se trouve ni dans la loi sur l'école secondaire ni dans celle de l'organisation scolaire. Cette rectification de la part de la Cour d'appel prouve bien combien est dangereux pour le maître primaire l'art. 46 de la loi susnommée. Les instituteurs qui, au Synode scolaire cantonal du 12 décembre 1925, ont voté contre la suppression de cet article n'ont vraiment pas été bien inspirés.

2. Le Tribunal suprême estime ensuite que l'incapacité irresponsable dans l'exercice des fonctions ne constitue pas un cas de révocation. Dès que l'incapacité irresponsable a été constatée, l'art. 27 de la loi sur le traitement des instituteurs, dont la teneur prévoit la mise à la retraite doit être appliqué. Cette déclaration de la Cour d'appel a son importance pour la Caisse d'assurance des instituteurs, car elle autorise expressément le gouvernement à fournir la pension à un instituteur, même quand celui-ci ne la désire pas. La Commission administrative de la Caisse d'assurance des instituteurs fera bien d'étudier la chose à fond, étant donné que le Conseil-exécutif a, en définitive, la compétence de mettre à la retraite sans passer par elle. Il va de soi qu'aucune commission administrative ne pourrait prendre sur elle la responsabilité de pareilles mises à la retraite. Le gouvernement entend-il jamais faire usage de telles prérogatives? Si c'était le cas, il faudrait soulever à nouveau la question de la garantie de

l'Etat en ce qui concerne la Caisse d'assurance des instituteurs.

3. A teneur de l'art. 5 de la loi sur les destitutions, révocation ne signifie pas punition, et l'art. 46 de la loi sur l'école primaire lui-même contient une disposition analogue. Plus d'un Conseiller d'Etat avec qui j'ai eu l'occasion de causer au sujet d'affaires de destitution n'ont dit que la révocation n'était pas chose si dangereuse pour les personnes qu'elle atteignait. Elles devraient plutôt s'estimer heureuses de sortir d'une situation intenable. Par contre le Tribunal s'exprime comme suit: « L'art. 5 de la loi sur la révocation stipule expressément que la simple destitution d'un fonctionnaire ou employé ne revêt nul caractère de peine. Toutefois, dans le public, cette impression ne règne pas et souvent les révocations ont engendré des maux plus graves que certaines peines. Un collègue révoqué passe, dans l'opinion publique, pour incapable ou indigne. Du point de vue matériel, la personne destituée perd souvent tout occasion de gain et se voit vouée à la ruine économique. La rupture juridique d'avec les liens de l'Etat à laquelle entraîne la révocation du fonctionnaire n'en reste donc pas moins une mesure extraordinairement grave, et il convient de ne l'appliquer qu'avec beaucoup de ménagement. » Nous savons que l'Etat est effectivement très prudent à ce sujet et que le cas Brönnimann a été pesé avec tout le sérieux voulu. Puissent certains organes subordonnés prendre à cœur l'avertissement du Tribunal suprême et songer que pour chaque cas de révocation il y va du sort d'une vie humaine.

4. C'est en se basant sur les considérations ci-dessus que la Cour d'appel a examiné les reproches dirigés contre le Dr Brönnimann. Ceux-ci se répartissent en deux groupes:

a. Les reproches relatifs au traitement maladroit à l'endroit de jeunes filles, reproches qui avaient joué un rôle extraordinairement important auprès de la commission d'école et qui, le soir de la réunion des parents, avaient même occupé la place de premier plan. Comme il arrive assez souvent que l'instituteur est calomnié pour des faits de ce genre, la Direc-

tion de l'Instruction publique avait donc voué une attention toute spéciale à l'affaire. Aussi est-elle arrivée à conclure à l'inconsistance des reproches. Le Tribunal cantonal en vint à la même conclusion. Ainsi donc, ce premier chef d'accusation se trouvait écarté d'emblée.

- b. Le point de vue religieux du Dr Brönnimann et son activité dans les sciences occultes. Le Tribunal établit que M. le Dr Brönnimann ne s'est occupé de ces questions que dans des cercles d'ordre tout à fait privé. Depuis dix ans, jamais le moindre incident à ce sujet n'avait été relevé à l'école; jamais aucune influence n'y a été exercée à cet effet. M. le Dr Br. s'est fait remarquer une seule fois au public dans cet ordre d'idée, mais peu de temps après, la commission d'école secondaire de Langenthal l'a réélu dans ses fonctions, sans condition aucune, pour une nouvelle pé-

riode de six ans. Impossible donc de considérer le cas comme motif de révocation.

Le Tribunal a donc décidé de repousser la demande de destitution lancée contre le Dr Brönnimann. Le jugement rendu revêt une grande importance pour le corps enseignant, et cela pour différentes raisons. En tout premier lieu: l'expression durée des fonctions a repris une signification plus claire et plus déterminée. Ce n'est pas en un tour de main qu'on peut destituer un fonctionnaire peu désiré, pendant la durée de ses fonctions. En tout cas, le procédé de révocation ne doit pas servir à rectifier des votations que le corps électoral regrette, après coup, d'avoir faites.

La défense du Dr Brönnimann avait été confiée à notre conseiller judiciaire, M. le Dr Zumstein, avocat à Berne, qui, le jugement et les motifs invoqués en font foi, s'est tiré d'affaire d'une manière extraordinaire adroite.

O. Graf.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Primarschulen — Ecoles primaires.			
Schmocken (Beatenberg)	Oberklasse	Dauwalder, Gottfried, pat. 1926	definitiv
Leber (Gmde. Eggiwil)	Gesamtschule	Huber, Johannes, pat. 1926	prov.
Littewil (Vechigen)	Mittelklasse	Käser, Ernst, pat. 1926	definitiv
Kirchlindach	Klasse II	Eicher, Walter, pat. 1926	>
Biembach (Gmde. Hasle)	Mittelklasse	Müller, Walter, pat. 1926	>
Affoltern i. E.	Klasse II	Riesen, Gottfried, zuletzt provis. an der gleichen Klasse	>
Niederbipp	Klasse III c	Herzig, Paul, pat. 1926	prov.
>	Klasse III b	Schneeberger, Jules Eduard, pat. 1926	definitiv
Lotzwil	unt. Mittelklasse	Schindler, Paul, pat. 1926	>
Reisiswil	Oberklasse	Stucki, Walter, pat. 1926	>
Fahrni b. Thun	>	Scheidegger, Hans, zuletzt provis. in Reisiswil	>
Münchenwiler	>	Baumann, Gertrud, pat. 1917	prov.
Münchringen	Klasse für das 1.-6. Schuljahr	Holliger, Ida Ella, bisher provis. an der gleichen Schule	definitiv
Eggiwil-Dorf	Erweiterte Oberschule	Schüpbach, Huldreich, zuletzt provis. an der gleichen Schule	>
Kapf (Eggiwil)	Oberklasse	von Bergen, Martin Arnold, zul. provis. an der gleichen Klasse	>
Hindten (Eggiwil)	Gesamtschule	Reber, Emma, zuletzt provis. an der gleichen Schule	>
Wynau	Oberklasse	Siegfried, Werner, zuletzt provis. an der gleichen Klasse	>
Ostermundigen	Klasse II a	Adolf, Gottfried, bisher in Schwarzhäusern	>
Rohrbach b. Rüeggisberg	Klasse I	Nydegger, Alfred, pat. 1926	>
Freimettigen	Gesamtschule	Tillmann, Paul, pat. 1926	>
Reutenen b. Zäziwil	Oberklasse	Fankhauser, Alfred, pat. 1926	>
Schüpbach b. Schüpfen	Gesamtschule	Michel, Peter, pat. 1926	>
Walliswil-Wangen	Mittelklasse	Böhlen, Fritz, pat. 1926	>
Huttwil	Klasse IV a	Odenbach, Hedwig Frieda, pat. 1925	prov.
Rüfenacht-Vielbringen b. Worb	Klasse III	Gerber, Olga Margaretha, pat. 1924	>
Liesberg	>	Steiner, Lilly, pat. 1926	definitiv
Röschenz	Unterklasse	Schnell-Sprecher, Olga, zuletzt provis. an der gleichen Klasse	>
Münsingen	Klasse für das 6. Schuljahr	Peytrignet, Viktor, pat. als Sekundarlehrer 1926	prov.
Zollikofen	Erweiterte Oberschule	Schmid, Walter, pat. 1919	definitiv
>	Klasse V	Huggler, Marie, bisher in Choindenz	>
Wattenwil	Klasse II b	Marti, Hans Gottfried, pat. 1926	>
Mittelschulen. — Ecoles moyennes.			
Bern	Mädchensekondarschule	Gerhard Ernst, v. Brittnau, als Hauptlehrer f. Handelsfächer	definitiv
>	>	Renfer Hans, v. Bern, als Hauptlehrer an der Handelsschule	>
>	>	Allemann Rosa, v. Lenk, als Hilfslehrerin a. d. Handelsschule	>
>	>	Bichsel Hanna, v. Hasle b. B., als Hilfslehrerin a. d. Sek. Laubeck	>
>	>	Dr. Hofstetter Johanna, v. Langnau, als Hauptl. a. d. Sek. Laubeck	>
>	>	Reinle Gertrud, v. Stein (Aarg.), als Hilfslehr. a. d. Sek. Laubeck	>
>	>	Sahli Fanny, v. Wohlen, als Hilfslehrerin a. d. Sek.-Sch. Laubeck	>
>	>	Dr. Christen Herm., v. H'buchsee, a. Hilfsl. a. d. Sek. Monbijou	prov.
>	>	Merz Hedwig, von Bern, als Hauptlehrerin a. d. Sek. Monbijou	>
>	>	Otz Gertrud, v. Vechigen, a. Hilfslehrerin a. d. Handelsabteilung	>
>	>	Spycher Margrit, v. Gersensee, a. Hilfslehr. a. d. Sek. Monbijou	>

EINGEGANGENE BÜCHER

Gemüsebau und Blumenpflege. Herausgegeben vom Verband deutsch-schweizerischer Gartenbauvereine. Verfasser: Gemüsebau: G. Roth, Kursleiter, Bern. Blumenkultur: R. Bratschi, Gärtnermeister, Bern-Wabern. Verlag Sekretariat des Verbandes deutsch-schweizerischer Gartenbauvereine, Bern.

Verzeichnis schweizerischer Bühnenwerke in hochdeutscher Sprache. Herausgegeben von der Gesellschaft schweizerischer Dramatiker. Verlag Orell Füssli, Zürich. Preis geheftet Fr. 2.—.

Stoffsammlung für den Geschichtsunterricht an Volksschulen. Durch Veranlassung der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft des Schulkapitels Dielsdorf verfasst von *Heinrich Hedinger*, Lehrer in Regensberg. Verlag A. Bopp & Cie., Zürich. Preis geheftet Fr. 2.50.

Max Stirner. Das unwahre Prinzip unserer Erziehung oder Der Humanismus und Realismus (1842 in der Rheinischen Zeitung erschienen). Neu herausgegeben

mit einer Einführung «In memoriam Max Stirner» von Willy Storrer. Verlag für freies Geistesleben, Basel. Preis geheftet Fr. 3.60.

John Meier. Das Guggisbergerlied. Ein Vortrag. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel. Preis geheftet Fr. 2.40.

De Früelig zündt sis Ampeli a. Ein- und zweistimmige Kinderlieder nach Gedichten von Sophie Hämmerli-Marti vertont von *Ernst Brächin*. Verlag Gebrüder Hug & Cie., Zürich. Preis geheftet Fr. —.70.

Schweizer Pfadfinderbüchlein von *Ernst Thilo*, Oberfeldmeister in Moudon. Neue Bearbeitung der Uebersetzung von *A. Blatter*, Basel. Mit ungefähr 100 Bildern, Tafeln und zwei farbigen Blättern. Preis Fr. 3.50. (Für Pfadfinder Fr. 2.80.) Verlag E. Bircher A.-G., Bern.

Eurasische Berichte. Herausgegeben von *Emil Roniger*, unter Beratung von Romain Rolland. Rotapfelverlag Zürich. 190 Seiten, geh. Fr. 5.—.

Methodischer Kurs der deutschen und französischen Schreibschrift. Bearbeitet von *Hans Michel*, Sekundarlehrer in Brienz. Fünfte, verbesserte und erweiterte Auflage. Verlag von F. L. Michel, Bern.

Andermatt Hotel-Pension Löwen

Gutes bürgerliches Haus; prima Küche und reelle Weine. Der werten Lehrerschaft sowie dem Publikum bestens empfohlen. 191 W. Buhs-Fedier.

Das prächtig gelegene

Privat-Altersheim in Bern

Obstberg, Brügglerweg 11, ist eröffnet und nimmt noch Gäste auf. Aeltere Herren und Damen sowie Ehepaare finden daselbst freundliches, dauerndes Heim mit liebevoller Verpflegung. Beste Referenzen. Anmeldungen nehmen entgegen

Die Leiterinnen: L. und S. Peyer. 195

Bürgenstock Park-Hotel und Bahnhof-Restaurant

Idealer Ausflugsort. — Geeignete Lokalitäten für Vereine und Schulen. — Pension von Fr. 11.— an. 154

Höfl. empfiehlt sich: H. Scheidegger, Dir.

Frutigen Hotel Frutigen & Falken

Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine.

Mässige Preise 106

Es empfiehlt sich Karl Aufdermaur.

Interlaken Restaurant Adlerhalle

Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. — Reichhaltige Auswahl in alkoholfreien Getränken. Auch in Hochsaison willkommen. 177

Telephon 3.22.

Besitzer: E. Indermühle.

„Pension Seeblick“ in Faulensee

Grosser Garten u. Rasenplatz mit grossem Pavillon direkt am See. Sehr geeignet für Schul- u. Vereinsausflüge.

Schönster Ferienaufenthalt. 173

Anfragen und Prospekte durch G. Aeschlimann, Besitzer.

Flüelen St. Gotthard

Telephon 1.46. — Platz für 250 Personen. Schülleressen, bestehend aus: Suppe, Braten, zwei Gemüse, prima gekocht und reichlich serviert, zu Fr. 2.—. Zimmer von Fr. 2.— an.

Es empfiehlt sich höflich: Karl Huser, Besitzer. 168

Hotel und Pension

Bellevue-Frutigen

(Angenehmer Ferienaufenthalt.)

Schönste, ruhige Lage und vorzügliche Küche. Mässige Preise. Bachforellen. Feldschlüsschenbier. (Auto-Garage, Tennisplatz, Radio.)

Der neue Pächter: F. Schläfli-Bohny.

Gerzensee Bären

Stationen Wichtrach und Kaufdorf. Einer der schönsten Ausflugsorte. Ferienaufenthalt.

Ausgezeichnete Küche in allen Preislagen. Forellen, Bauernschinken. Prima Weine. Autogarage. Telephon Nr. 71.

J. Burkhart, Propr. 165

Kurhaus Hochwacht

Klimatischer Höhenkurort, 1028 m über Meer, im Herzen des Emmentales, eine Stunde ob Langnau. Prachtvoller Ausflugsort. Vorzügliche Küche. 146

Höflich empfiehlt sich H. Portmann.

Interlaken Hotel Eintracht

3 Minuten vom Hauptbahnhof und Schiff. Grosser, schattiger Garten. Renovierte Lokalitäten für Schulen und Vereine. Schöne Zimmer. Mässige Preise. Telephon 83. Weingart-Ackermann 130

Interlaken Hotel de la Paix

Gut bürgerliches Familien- und Passantenhaus. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Nähe Hauptbahnhof. Tel. 4.28. Familie Kilchherr.

Interlaken

Kaffeehalle und Feinbäckerei
RITSCHARD

Marktplatz 150 Telephon 17.
Grosse Auswahl. Ia. Gebäck. Heimeliger Garten. Mässige Preise.

Lenk i. s. Hotel-Pension-Restaurant Krone

Berner Oberland

Altbekanntes Haus. Bescheidene Preise. Ermässigung Mai, Juni und September. Garten und geeignete Lokalitäten für Schulen und Vereine. Tel. Nr. 3. 148
Fam. Messerli-Oberli.

Ein sehr lohnendes Reiseziel
für Schulen und Vereine ist

Meiringen

(Haslital) mit seinen Sehenswürdigkeiten:

Aareschlucht, Reichenbachfälle, Kirchengrubungen, Museum der Landschaft Hasli (u. a. wunderbare Bergkristall- u. Kupferstichsammlung). — Ausgangspunkt für Passwanderungen. 179

Prospekte beim Verkehrsverein.

Murten Restaurant Brasserie

Grosser, schattiger Garten, mehrere Säle, prächtige Aussicht auf See und Jura. Altbewährtes Etablissement für Schulen und Vereine. Restauration zu jeder Tageszeit. Offerten zu Diensten. 157 Tel. Nr. 8
Höflich empfiehlt sich **Familie Bohner.**

Restaurant und Bäckerei zum Röbli Oberdorf

bei Solothurn

am Fusse des Weissenstein 199

empfiehlt sich den Schulen und Vereinen bestens. Grosser, schöner, schattiger Garten. Gute bürgerliche Küche, reelle Getränke, sowie eigene Konditorei. Autopark. **F. Grossenbacher-Ritter.**

Einer der schönsten Ausflugspunkte und Kurorte der Schweiz

Kurhaus Frutt Obwalden

1920 m. ü. M.

Bestbekanntes, heimel. Berghotel a. Melchsee. Ideal. Kuraufenthalt. Bevorzugt v. Vereinen, Schulen u. Touristen. Jochpassroute-Engelberg-Berner Oberland. Tel. 5 Prosp. d. **Fam. Egger u. Durrer.** 185

Röthenbach Pension Chuderhüsi

im Emmental

1100 m. ü. M. Tel. 22

Lohnender Aussichtspunkt. Empfiehlt sich Ausflüglern, Schulen und Vereinen aufs beste zur Verpflegung mit kalten und warmen Speisen, Kaffee, Tee und alkoholfreien Getränken zu billigen Preisen. Telephonische Bestellung erwünscht. Höflich empfiehlt sich

194

Familie Jakob.

Hotel Pension Falkenfluh bei Oberdiessbach

Telephon Nr. 90. Lohnender Ausflugsort für Schulen und Vereine. Grossartige Fernsicht. Besteingerichtete und geführte Pension bei mässigen Preisen. Prospekt. Höflichst empfiehlt sich **H. Brand.** 175

Saali b. Halteneegg Pension Bellevue ob Thun

1150 m. ü. M.

Heimeliges, guteingerichtetes Haus in herrlicher Lage. Reichliche Verpflegung. Bescheidene Preise. Prospekte. **Familie Wälichli.**

Unterseen-Interlaken Hotel Stadthaus

Gut bürgerl. Haus, speziell für Schulen und Vereine. Prospekte. 132 Besitzer **F. Feller.**

Wengen Hotel Eiger

Gutes Schweizerhaus in zentraler Lage. Nähe Bahnhof und Post. Vorzügliche Küche und Keller. Das ganze Jahr offen. Bescheidene Preise. Der geehrten Lehrerschaft bestens empfohlen. — Prospekte durch **M. Fuchs-Käser.** 143

Wengen Hotel Breithorn

5 Min. vom Bahnhof, in geschützter, prachtvoller Lage, direkt am Wege nach Wengernalp u. Scheidegg etc. Grosse Lokale, günstig für Schulen und Vereine. Offen von Mai bis Oktober und Dezember bis März. Gute Küche. Reelle Weine, mässige Preise. 201

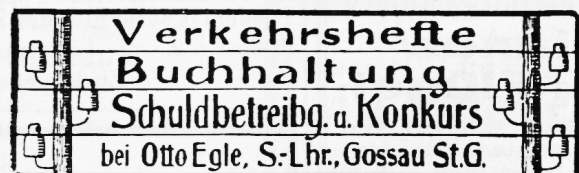
Der neue Besitzer **Hans Gyger.**

Die Dampfschiff-Restoration Thunersee

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft höflichst

Für Schulen ermässigte Preise 196

SCHÄR-GUBELMANN



Bei Errichtung und Ergänzung von

Volks- u. Schul-Bibliotheken

wende man sich an die Buchhandlung

Künzi-Locher :: Bern

Reiche Auswahl an gediegenen, gut ausgestatteten und solid gebundenen Büchern in allen Preislagen. Katal. gratis. Auswahlend. 45



Kaufen Sie keinen

Radio-

Apparat, ohne sich die

Alaphon

Detektor- à 45. —, 2- und
3-Lampen- Apparate un-
verbindlich anzuhören
im 109

Pianohaus

Schlawin-Junk

Neuengasse 41
von Werdt-Passage, Bern.

Nähmaschinen

Adler

71

absolut die vorzüglichste Ma-
schine zum Nähen, Sticken und
Stopfen.

5 Jahre Garantie

Velos in allen Ausführungen
— Reparaturen

Rud. Wüthrich, Thun
Marktgasse 6

Schweizer

PIANOS

Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)

und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grotrian Steinweg

Pianos
und **Flügel**

gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 44

Fr. Krompholz

Spitalgasse 28, Bern

Inserate

haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

EXTRAZUG

nach Stresa in Oberitalien

Samstag und Sonntag den 29. u. 30. Mai 1926

zu Fr. 35. — ab Bern } Alles inbegriffen: Fahrt, Essen, Nachtquartier in bessern
> > 33. — > Thun } Hotels, Pass etc.
> > 32. — > Spiez }

Schluss der Anmeldefrist 24. Mai 1926. Anmeldungen nehmen entgegen und Aus-
kunft erteilen: Der Kommerzielle Dienst der Lötschbergbahn (Genfergasse 11), Telephon
Bollwerk 11.82, ihre Billettkassen von Bern Hbf. bis Bönigen, Zweisimmen, Schwarzen-
burg und Ins, sowie das Organisationskomitee in Worb. 200

Hämorrhoiden

Anusol-Goedecke

Suppositorien in roten Schachteln mit Plombe u. schweiz. Reglementations-Etiquette

Anusol beseitigt sofort die oft quälenden Schmer-
zen und ermöglicht eine angenehme Stuhlent-
leerung. Anusol desinfiziert, trocknet und heilt
die entzündeten, nassenden und wundten Flä-
chen. Anusol ist frei von narkotischen und
schädlichen Bestandteilen und kann stets an-
gewendet werden. Seit 25 Jahren bewährt.
Zu haben in den Apotheken.

L'Anusol éloigne de suite les douleurs
souvent aiguës et facilite une selle agré-
able. Il désinfecte, sèche et guérit les
endroits enflammés, humides et écorchés.
L'Anusol ne contient aucun narcotique
ou élément nuisible et peut toujours
être employé. Eprouvé depuis 25 ans.
En vente dans les pharmacies.

Goedecke & Co. Chemische Fabrik und Export-Aktiengesellschaft Leipzig.

Die runde, konische Wandtafelkreide „ECOLA“

ist von allen Schulen, die solche erprobt haben, als die **beste** anerkannt worden.

— Schweizerfabrikat. —

Zu beziehen durch die Papeterien und Schulmaterialhandlungen.

Lota-Zensurheft

von H. Hänni, Oberlehrer, Liebfeld-Bern.

Die erste Auflage ist vergriffen. Beim Neudruck werden
die Abänderungswünsche der Lehrerschaft berücksichtigt.
Das neue Format (16/25 cm) ist gefällig und bequem. Platz
für 60 Schüler. Alle Fächer ohne Untertitel. Lota leistet
jedem Lehrer für die Zensur unentbehrliche Dienste.

Preis Fr. 2. —: Lieferung Anfang Mai. —: Preis Fr. 2.

Zu beziehen beim Verfasser. 166

Gesucht

für Juli u. August Familie in den
Bergen, welche 15jähr. Knaben
in Pension nehmen würde. 192
Ed. Mottier, 6, Florissant, Genève

la. Prismenfeldstecher

neu, billig zu verkaufen. Auf
Wunsch z. Ansicht. Gelegenheit.
Frau M. Kirchhofer, Grüneck.
Interlaken. 197

Sämtliche

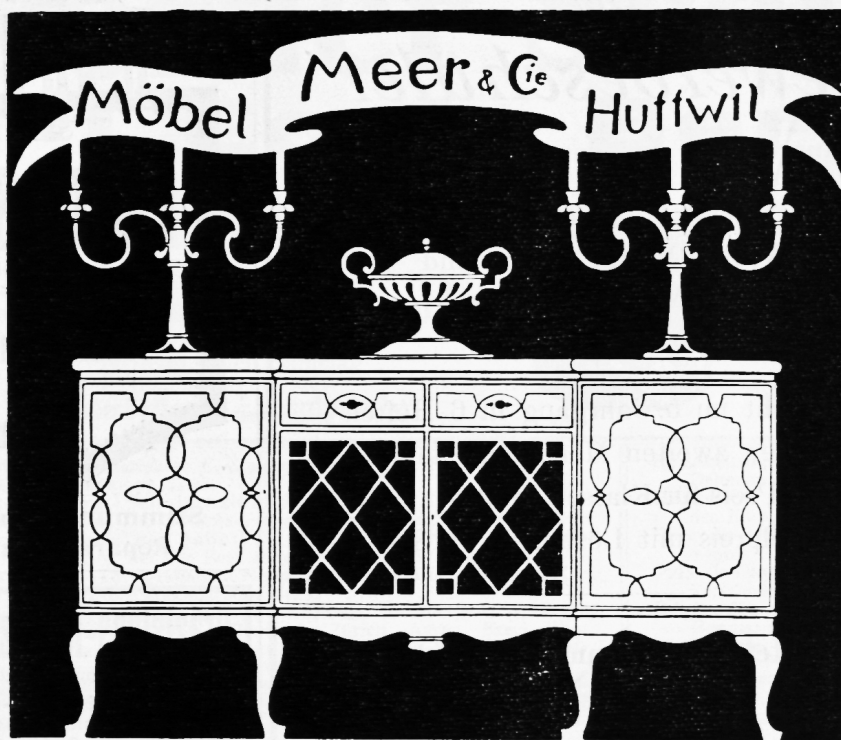
Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile erhalten Sie zu den bekannten
Lehrervorzugspreisen bei 94

Max Reiner, Thun, Marktgasse 6 a, Telephon 30

Trient (Wallis)

Interes. Schulreise, 1 St. z. Trient-
Gletscher, 4 St. v. Chamonix über
Col de Balme. **Hôtel du Glacier**
Zimmer u. Pens. für Schulen u.
Gesellsch. zu sehr reduz. Preisen.
Gutgeführte Pension f. Sommer-
aufenthalt von Fr. 7. — an. 124
Géd. Gay-Crosier, Besitzer.



Esszimmer

in englischen Stilarten

zu besichtigen in unserer Ausstellung von

über 100 wohnfertigen Musterzimmern

Stilgerechte und kunstgewerbliche Ausführung

Goldene Medallien: Thun 1900 • Bern 1914 • Burgdorf 1924

35

SCHULWANDKARTEN

aller Länder und Erdteile, politische und physikalische Ausgaben
von Diercke, mit den neuesten Grenzvereinbarungen

Europa
Asien

Afrika
Nordamerika

Südamerika
Australien

Oestliche und westliche Hemisphären.

Für die übrigen Länder etc. wollen Sie Katalog verlangen.

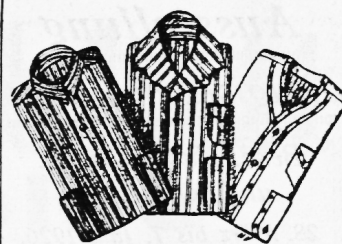
Keller, Schulwandkarte von Europa. 1:3 500 000. Physikalisch-politisch, auf Leinwand mit Stäben Fr. 38.—

Oechsly & Baldamus, Histor. Wandkarte der Schweiz.
1:180 000. Grösse 220 × 150 cm, auf Leinwand m. Stab Fr. 48.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

162

Geographischer Kartenverlag Bern, Kümmerly & Frey



Verlangen Sie Muster

von feiner Herren- und Damenwäsche in prima Qualität u. Ausführung bei

Vischoff-Katz

Wäsche und Tricotagen

Tel. 105 Mittelstr. 7

Langenthal

Spezialität: 199

Anfertigung nach Mass

Pianos Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

**Vermietung
Ratenzahlungen**

Verkaufsmagazin:

**7 Schwanengasse 7
BERN**

115

Gesucht:

Auf 15. August d. J. ein tüchtiger

Musiklehrer

Anmeldungen an den Vorsteher der
Blindenanstalt Spiez.

SPRACHEN

LABOR

Amthausgasse 24, Bern

Ausstellung Belgischer Kunst

Bern. Kunstmuseum
und Kunsthalle

28. März bis 7. Juni 1926.

Geöffnet an Wochentagen
von 9 bis 12¹/₂ und von 1¹/₂ bis 5 Uhr.

Sonntag von 10 bis 4 Uhr.

Montag morgen geschlossen.

Kunsthalle allein geöffnet:

Donnerstag, 8–10 Uhr abends.

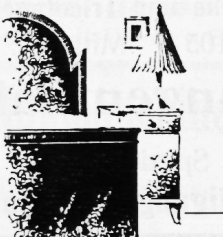
Eintritt Fr. 2.—.

Für Schüler im Klassenverband
unter Leitung 50 Rp. 144


Dauerkarte Fr. 8.—.

Illustrierter Katalog Fr. 3.—.


EINHEIMISCHE MÖBEL
* AUS DER FABRIK *



J. PERRENOUD & Co.
LANGGASSTR. 8, BERN

FABRIK-MARKE

Dunkelstoren- anlagen

für 5

Projektionssäle, Laborato-
rium, Dunkelkammern,
Spitäler etc.

Storenstoffe

in grosser Auswahl.

Voranschläge und Projekte
stehen zu Diensten.

Th. Schärer's Sohn & Cie.

Bern :: Kramgasse 7
Telephon Bollwerk 17.67

Der Gewerbeschüler

herausgegeben von den Gewerbelehrern

O. MÜLLER, Olten

W. BURKART, Aarau und

H. WIDMER, Solothurn

Erscheint im 5. Jahrgang in 6 Heften

jeden zweiten Monat ein Heft

Preis für Klassen Fr. 2.—

Einzelpreis mit Lösungen Fr. 3.—

Man bittet, Probenummern zu verlangen

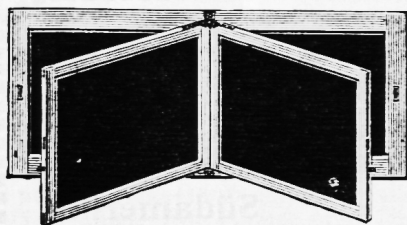
beim Verlag

190

H. R. Sauerländer & Cie., Aarau

Meyer's Ideal-Buchhaltung

6 verschiedene Ausgaben in einfacher und doppelter
Buchhaltung, zus. **17 Auflagen** mit **64,000**
Exempl. Bitte ausführliche Prospekte und Preise
zu verlangen vom Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau. 172



Wand- Tafeln

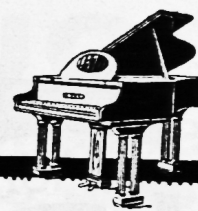
mit Scholl's 64
„Matterhornplatte“

sind unzerbrechlich, bleiben tiefschwarz und matt, springen
nicht und blättern nicht ab. Die besten Modelle zum Hängen
und Stellen können im Original
bei uns jederzeit besichtigt
werden. Langjährige Garantie.
Ausführlicher Prospekt gratis.

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Nur Niederer's Schreibheften habe ich es zu ver-
danken, dass meine Schüler durch ihre schönen,
klaren Handschriften den Eltern und Behörden
solche Freude machen. 139

Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal



Pianos

in grosser Auswahl,
kulante Bedingungen

Pianohaus

O. Hofmann, Bern

Bollwerk 29

Stimmungen und 161
Reparaturen

Präzisions-Reisszeuge

verfertigt mit Garantie 140

F. Rohr-Bircher, Rohr-Aarau
vorm. Hommel-Esser.

Reparaturen aller Systeme billigst.
Preislisten gratis und franko.

Buchhaltungshefte Bosshart

werden überall verwendet: 102
Ausgabe A. für Volksschulen.
Ausgabe B. für Sekundar- und
Fortbildungsschulen.

Fabrikation und Verlag

G. Bosshart

Buchhandlung und Papeterie
Langnau (Bern).

Neue Spiellieder

12 Lieder für Schule
und Haus
von

Ernst Ruprecht
Zollikofen

Gedichte von Walter Morf
Bern

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen bei

Buchdruckerei Bolliger & Eicher
BERN